

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

19.9.1939 (No. 220)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963940](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963940)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: A. 714, Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2061 und 2082. — Postkonten Hannover 269 49. — Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostkasse Aurich, B. u. W. Landesbank, Zweigstellen Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 4 Pf. Bezugspreis in den Landgemeinden 1.65 RM und 6 Pf. Bezugspreis 1.80 Reichsmark einjährl. 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr: zusätzlich 66 Pf. Bezugspreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 220

Dienstag, den 19. September

Jahrgang 1939

Schwerer Verlust der britischen Flotte

Englischer Flugzeugträger „Courageous“ in Grund gebohrt / Zwei weitere Dampfer versenkt

Völliges Einvernehmen

Berlin, 19. September.

Zur Vermeidung irgendwelcher unbegründeter Gerüchte bezüglich der Aufgaben der deutschen und sowjetischen Truppen, die in Polen tätig sind, erklären die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR, daß die Handlungen dieser Truppen keinerlei Ziele verfolgen, die den Interessen Deutschlands oder der Sowjetunion zuwiderlaufen oder dem Geiste und den Wünschen des zwischen Deutschland und der Sowjetunion geschlossenen Nichtangriffsvertrages widersprechen. Im Gegenteil, die Aufgabe dieser Truppe besteht darin, Ordnung und Ruhe in Polen herzustellen, die durch den Verfall des polnischen Staates zerstört sind, und der Bevölkerung Polens zu helfen, Bedingungen ihres staatlichen Daseins neu zu regeln.

Verordnung des Reichsjugendführers

Berlin, 19. September.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach, gibt folgendes bekannt:

Um die deutsche Jugend vor den mit der Verbunkelung verbundenen Gefahren zu bewahren, ordne ich an:

1. Der Dienst im Deutschen Jungvolk und im Jungmädelsbund schließt ab sofort mit Sonnenuntergang, so daß alle Angehörigen des Deutschen Jungvolks und des Jungmädelsbundes noch vor Eintritt der Dunkelheit ihre eiterliche Wohnung erreichen. (Die Zeiten des Sonnenuntergangs sind aus jedem Kalender ersichtlich.)

2. Den Angehörigen des Deutschen Jungvolks und des Jungmädelsbundes ist der Aufenthalt auf Straßen und Plätzen nach Einbruch der Dunkelheit verboten.

3. Die Angehörigen der HJ und des BDM haben ihre Wege von der Arbeitsstelle oder vom Dienst zur Wohnung ohne jede Verzögerung zurückzulegen.

Berlin, den 18. September 1939.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches:

Baldur von Schirach.

Polens Verderber in Erholungsurlaub

Bukarest, 19. September.

Der ehemalige polnische Staatspräsident Moscicki und sämtliche Mitglieder der letzten polnischen Regierung sind Montag um 15 Uhr mit einem Sonderzug aus Czernowiz abgefahren. Moscicki und seine Familie wurden nach Bicaz, einem Luftort in den Ostkarpathen, in dem ein Sommerhäuschen der rumänischen Königsfamilie liegt, die Mitglieder der früheren Regierung nach dem Badeort Slanic in der Moldau gebracht. Sie sowie Moscicki haben an diesen Orten von der rumänischen Regierung Zwangsaufenthalt zugewiesen bekommen. Marschall Rydz-Smigly, dessen Uebertritt auf rumänisches Gebiet sich befristete, wird zu dem gleichen Zweck auf seinen Wunsch nach Craiova gebracht werden.

Während sich also die Männer, die Polen ins Verderben führten, in angenehmem Erholungsurlaub befinden, wartet die verzweifelte Bevölkerung von Warschau darauf, daß der Wahnsinn, den sie anrichteten, liquidiert wird.

Schlecht gelogen

Berlin, 19. September.

Der Londoner Sender verbreitete die Behauptung, daß ein Rotes-Kreuz-Flugzeug mit einer britisch-amerikanischen Sanitätsmannschaft an Bord abgeschossen worden sei, als es über Deutschland nach Polen flog. Alle an Bord befindlichen Personen, darunter auch Schwestern des Roten Kreuzes, seien getötet worden.

Das britische Außenministerium hat damit nicht nur wieder einmal eine freie Erfindung in die Welt gesetzt, sondern überdies auch schlecht gelogen. Der Londoner Sender hat es sich erlaubt, auch nur die geringste Andeutung über Ort und Zeit des Abschusses dieses lächerlichen Flugzeuges zu machen. Er hat als Quelle der Nachricht „ein amerikanisches Wohlfahrtsinstitut“ angegeben, dessen Name und Sitz dem britischen Außenministerium sicherlich noch heute unbekannt sind.

Es gibt kein abgeschossenes Rotes-Kreuz-Flugzeug.

Die Besatzungen gerettet

DNB. London, 19. September

Wie die britische Admiralität mitteilt, ist der britische Kreuzer „Courageous“, der nach dem Kriege zu einem Flugzeugträger umgebaut worden ist, einem feindlichen U-Boot zum Opfer gefallen. Die Ueberlebenden wurden von Zerstörern und Handelschiffen aufgenommen. Der frühere große Kreuzer und jetzige Flugzeugträger „Courageous“ hat eine Wasserverdrängung von 22 500 Tonnen und war zur Aufnahme von 52 Flugzeugen bestimmt.

Amsterdam, 19. September

Zur Versenkung des britischen Flugzeugträgers „Courageous“ berichtet der „Telegraaf“ aus London, daß die Nachricht dort tiefsten Eindruck gemacht habe. Sie zeige dem britischen Volk die grimmige Entschlossenheit des Kampfes, der noch bevorsteht. Die Ankündigung der Verlautbarung der britischen Admiralität sei im Informationsministerium durch Lautsprecher erfolgt. Dies habe ein Wettrennen unter den Journalisten nach den Telefonzellen und den Fernschreibern ausgelöst, um die Nachricht schnell weiterzuleiten. Die Versenkung des Flugzeugträgers, so stellt der „Telegraaf“ weiter fest, bedeute für die britische Kriegsmarine einen ersten Verlust.

Amsterdam, 19. September

Nach einer Meldung von „United Press“ ist der britische Fischdampfer „Rudyard Kipling“, 300 Tonnen, am Sonntag durch ein U-Boot versenkt worden. Die dreizehn Köpfe starke Besatzung sei von dem U-Boot an Bord genommen worden, acht Stunden dort verblieben, sei verpflegt und neu eingekleidet worden. Dann habe das U-Boot die Mannschaft in der Nähe der Küste in einem Rettungsboot entlassen. Auch das große britische Schleppboot „Neptunia“ ist nach dieser Quelle von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die sieben Mann starke Besatzung sei von einem englischen Dampfer später aus dem Rettungsboot aufgenommen worden.

250 000 Quadratkilometer besetzt

Deutscher Vormarsch von atemberaubendem Tempo

Berlin, 19. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feldzug in Polen geht seinem Ende entgegen.

Nach der völligen Umschließung Lembergs und der Einnahme von Lublin steht ein Teil des deutschen Heeres in der allgemeinen Linie Lemberg—Wlodzimierz—Brest—Wialystka und hat damit den größten Teil Polens besetzt. Dahinter vollzieht sich noch an mehreren Stellen die Vernichtung und Gefangennahme einzelner verprengter Reste der ehemaligen polnischen Armee. Die stärkste dieser umschlossenen polnischen Kampfgruppen — etwa ein Viertel des polnischen Heeres — ist südwestlich Wlojogrod zwischen Bura und Weichsel auf engstem Raum zusammengepreßt und geht seit Sonntag der Auflösung entgegen.

Die Luftwaffe griff die südwestlich von Wlojogrod eingeschlossenen polnischen Kräfte wirksam an. Polnische Fliegerkräfte traten an der ganzen Front nicht mehr in Erscheinung. Die deutsche Luftwaffe hat damit die ihr im Osten gestellte Aufgabe im wesentlichen erfüllt. Zahlreiche Einheiten der Fliegertruppe und Flakartillerie sind zusammengezogen und stehen für anderweitige Verwendung bereit.

Im Westen keine nennenswerten Kampfhandlungen. Bei Saarbrücken wurde ein französisches Flugzeug von einem deutschen Jäger abgeschossen. Luftangriffe auf deutsches Hoheitsgebiet haben nicht stattgefunden.

Zum Lagebericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der Deutsche Dienst:

Nach einem Vormarsch von atemberaubendem Tempo hat das deutsche Ostheer nunmehr zwischen Brest und Wlodzimierz (im Weltkriege waren beide Städte als Brest-Litowsk und Wladimir-Wolynsk bekannte Stappenorte) den Ring geschlossen, der das polnische Gebiet von Süden nach Norden umspannt. Bei Wlodawa am Bug sind die deutsche Süd- und die deutsche Nordgruppe zusammengetroffen. Es ist damit eine Linie erreicht, die von der Südküste des Ganges Ostpreußen, nur wenig von Osten vorgewölbt, bis zur ungarisch-polnischen Grenze südlich Strzyz verläuft. Die größere Hälfte des bisherigen polnischen Staates, in der 2/3 der Gesamtbevölkerung wohnt, ist damit von deutschen Truppen besetzt.

Fast die Gesamtheit des Siedlungsgebietes des polnischen Volkes befindet sich damit in der Obhut des deutschen Heeres. Was ostwärts der jetzt erreichten Linie liegt, wird überwiegend von den sogenannten Minderheitenvölkern der Ukrainer, Weißrussen und Litauer bewohnt, die in den fünf östlichen Woiwodschaften die unbesetzte Mehrheit bilden.

In einem Feldzug von reichlich vierzehn Tagen haben die deutschen Truppen ungeheure

Entfernungen zurückgelegt. Anfang September standen die Polen noch in Weichsel, 150 Kilometer von Berlin; einen halben Monat später sind sie über Brest am Bug hinaus mehr als 500 Kilometer zurückgeworfen. Fast ebenso groß ist die Entfernung, die in dieser Zeit von Oderberg — dort stand die Spitze des polnischen Heeres an der deutschen Oder! — bis Lemberg erreicht wurde. An der polnischen Südgrenze waren es besonders ostmärkische Truppen und Gebirgsjäger, die in den Beskiden und Karpathen hervorragende Gefechts- und Marschleistungen vollbrachten. Auf dem ihnen vertrauten galizischen Boden kämpften sie bei Gorlice und Tarnow, am Duka-Paß und bei Przemyśl so tapfer wie vor 25 Jahren.

In dem Raum, der am Sonntag durch das Vordringen südlich Lemberg durchschnitten wurde, liegt das bekannte galizische Erdölgebiet von Drohobycz und Borslaw. Dort steht Bohrturm neben Bohrturm und liefert den Treibstoff, von dem die Engländer noch vor wenigen Tagen prahlend behaupteten, daß er nur ihnen zur Verfügung stünde, den deutschen Heeren aber fehlen würde. Weiter nördlich wurde östlich der Weichsel die Stadt Lublin besetzt, im Mittelalter der Sitz polnischer Reichstage, für die Polen von historischem Glanz übertrahet. Der Lubliner Union von 1569 sind in ganz Polen Denkmäler gewidmet, weil hier die Vereinigung mit Litauen endgültig vollzogen wurde, die sich freilich durch die Angliederung fremdvölkischer Gebiete auf die Dauer zum Unfugen für das Land auswirkte.

Natürlich ist der gewaltige Raum von etwa 250 000 Quadratkilometer, der nunmehr von

England hält 100 neutrale Schiffe fest

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 19. September.

Wie wir bereits meldeten, hat die Brüsseler Regierung den Entschluß gefaßt, sowohl nach Berlin wie nach London und Paris Sondermissionen zu entsenden, deren Auftrag es sein soll, über Wirtschaftsfragen zu verhandeln, insbesondere soweit sie das Nahrungsmittelproblem betreffen. Wie wir weiter dazu erfahren, werden diese Missionen sich für die ganze Dauer des Krieges in den europäischen Hauptstädten niederlassen. Ihre Mitglieder sollen den belgischen Vorkontrollen als Sachverständige angegliedert werden. Eine ähnliche Einrichtung hatte die belgische Regierung schon 1914/1918 mit der Einrichtung des sogenannten Theunisbüros in London getroffen. Für Berlin sind die belgischen Wirtschaftler Solvan und Ancieur vorgesehene, die schon dem deutsch-belgischen Industrie-Ausschuß angehört und für die neue Aufgabe daher als besonders geeignet erachtet.

Wie verlautet, beabsichtigt die belgische Regierung, im nächsten Protest in London gegen die Festlegung belgischer Schiffe zu erheben. Zur Zeit werden mehr als hundert neutrale Dampfer von den Engländern teilweise schon seit Tagen am Auslaufen gehindert. Eine für Rumänien bestimmte Ladung kalifornischer Äpfel verfiel der Beschlagnahme unter dem Vorwand, die internationalen Transport-schwierigkeiten garantierten nicht, daß die Äpfel ihren Bestimmungsort erreichen würden. Die Erbitterung in belgischen Kreisen angesichts dieser Behandlung ist natürlich groß.

deutschen Truppen umschlossen ist, noch nicht vollständig von polnischen Heeresteilen abgeschnitten. In mehreren Stellen befinden sich noch verprengte Reste, so bei Wlojogrod südwestlich der Weichsel, bei Wodlin nördlich von Warschau und auch an der Seesperre bei Grodzk östlich Lemberg. Aber diese Truppen kämpfen zusammenhanglos, ohne einheitliche Kommandos. Vor allem aber auch ohne Kenntnis der großen Ereignisse, die sich inzwischen abgespielt haben und ihnen jede Hoffnung auf einen militärischen Erfolg oder selbst auf ein Entweichen zur Grenze eines neutralen Staates hin nehmen. Nur eines beherrscht sie noch: Die Furcht vor der Gefangennahme, von der man ihnen die furchtbaren Dinge vorausgesagt hat. Aber es handelt sich für die rückwärtigen Teile des deutschen Feldheeres hier nur noch um Aufräumarbeiten von großen und kleinen Gruppen. Bald werden auch die Reste des polnischen Feldheeres, die sich innerhalb des deutschen Ringes befinden, in deutsche Gefangenenlager abmarschieren. Opfer der Grobmannschaft einer unfähigen Staats- und Armeeführung, die die wahren Kräfteverhältnisse in Europa nicht zu erkennen vermochte.

Deutsche und russische Truppen in Fühlung

Austausch von Höflichkeitstbezeugungen bei Brest

Berlin, 19. September.

Deutsche und russische Truppen sind gestern erstmalig bei Brest miteinander in Fühlung getreten. Zwischen den deutschen und den russischen Kommandeuren wurden Höflichkeitstbezeugungen ausgetauscht.

Wilna besetzt

Moskau, 19. September.

Ueber sämtliche Sowjetsender wurde gestern die Nachricht verbreitet, daß die sowjetischen Truppen bei ihrem Vormarsch in Ostpolen Wilna erreicht haben.

Die sowjetamtliche Telegrafagentur verbreitet Berichte aus den wiedergewonnenen

ehemals Ostpolnischen Gebieten, aus denen hervorgeht, daß die russischen Truppen mit Begeisterung als die Befreier von polnischen Joch empfangen werden. Ueberall werden die polnischen Fahnen und die Schilder der polnischen Verwaltungsstellen herabgerissen und aus Stoffresten schnell zusammengewürfelte Sowjetflaggen gehißt. Die Bevölkerung, die furchtbar heruntergekommen ist, und oft nur mit Fetzen bekleidet ist, trägt trotzdem ihre Lebensmittel zusammen, um die russischen Truppen damit würdig zu empfangen. Die ganze wirtschaftliche Lage dieser Gebiete ist eine furchtbare Anklage gegen die polnische Regierung, die kalblütig weite Landstrecken der Verelendung preisgegeben hat.

Deutschland beachtet alle internationalen Abmachungen Blick ins Ausland

Großadmiral Raeder über grundsätzliche Fragen des Handelskrieges

Berlin, 19. September.

Der Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, gewährte dem Vertreter des Amsterdamer „Allgemeinen Handelsblad“, Mag. Bloksil, eine Unterredung.

Auf die Frage: „Wie führt Deutschland den U-Bootkrieg? Kann heute schon, um ein Schlagwort des Weltkrieges zu gebrauchen, von einem uneingeschränkten U-Bootkrieg gesprochen werden und wenn nicht, wann es unter Umständen später dazu kommen?“ antwortete der Großadmiral: „Deutschland führt den U-Bootkrieg nach Maßgabe der von ihm am 28. 8. 1939 erlassenen Priisenordnung. Diese hält sich streng im Rahmen der anerkannten Regeln des Seekriegsrechtes. Die Bestimmungen des Londoner U-Bootprotokolls sind inhaltlich voll in sie übernommen. Die U-Boote haben strikten Befehl, diese Bestimmungen einzuhalten.“

Im Einklang mit den Regeln des U-Bootprotokolls sind sie aber berechtigt, bewaffneten Widerstand mit allen Mitteln zu brechen. Es ist klar, daß Schiffe, die an Kampfhandlungen teilnehmen oder im Geleit feindlicher Kriegsschiffe fahren, sich selbst in Gefahr begeben und sich nicht beklagen können, wenn sie im Verlauf entstehender Kampfhandlungen beschädigt oder zerstört werden. Das ist völkerrechtlich anerkannt. Die französischen Instruktionen über die Anwendung des Völkerrechtes im Krieg vom 8. März 1934 bestimmen im Artikel 112, daß Schiffe unter feindlichem Geleit allen Gefahren des Krieges unterworfen sind und ermahnen im Artikel 2 die französischen Kommandanten ausdrücklich dazu, mit Waffengewalt gegen derartig geleitete Handelsschiffe vorzugehen.

Es ist selbstverständlich, daß bei dem den deutschen U-Booten befohlenen Verfahren in feiner Weise von uneingeschränktem U-Bootkrieg gesprochen werden kann. Die gegenteilige Behauptung des englischen Informationsministeriums ist daher als bewusste Irreführung des neutralen Auslandes zurückzuweisen.

Es steht zu befürchten, daß Zwischenfälle dadurch entstehen, daß England seine Handelsschiffe bewaffnet, zumal damit gerechnet werden muß, daß die englischen Handelsschiffe, wie schon im Weltkrieg, den Befehl erhalten, ihre Waffen gegen U-Boote entgegen allem Völkerrecht angriffsweise einzusetzen. Sollte sich diese Befürchtung bestätigen, so würde Deutschland zu Gegenmaßnahmen gezwungen sein, da es nicht zulassen kann, daß das Leben seiner U-Bootsbesatzungen durch völkerrechtswidrige Angriffe gegnerischer Handelsschiffe auf das Spiel gesetzt wird.

Die Frage: „Wie ist Deutschlands Auffassung über die Konterbandenfrage und was beachtet Deutschland als Schiffskonterbande?“ beantwortete Großadmiral Raeder:

Deutschland ist bestrebt, den neutralen Handel soweit wie irgend möglich zu schonen. Es war daher gewillt, nur das eigentliche Kriegsmaterial als unbedingtes Banngut zu behandeln. Dementsprechend ist im Artikel 22 der Priisenordnung vom 28. August 1939 bestimmt, daß als unbedingtes Banngut nur Gegenstände und Stoffe anzusehen sind, die unmittelbar der Land-, See- oder Lufttruppe dienen. Da aber England bereits am 4. September 1939 eine Bannkontrolle herausgegeben hat, nach der auch Gegenstände und Stoffe, die für friedliche Zwecke verwendbar sind, als unbedingtes Banngut behandelt werden, hat sich die Reichsregierung zu ihrem Bedauern gezwungen gesehen, selbst eine erweiterte Liste des unbedingten Banngutes herauszugeben.

Beim bedingten Banngut hatte Deutschland zunächst darauf verzichtet, Güter als bedingtes Banngut zu erklären, so daß vor allem Lebensmittel ohne weiteres durchgelassen wurden. Auch hier ist jedoch Deutschland gezwungen, dem englischen Vorgehen zu folgen. Beim bedingten Banngut muß seine Bestimmung für die feindliche Streitmacht oder den feindlichen Staat festgestellt werden. In Übereinstimmung mit dem ältesten Völkerrecht ist Deutschland der Auffassung, daß der Andringende diese Bestimmung nachweisen muß. Schon heute jedoch scheint es klar, daß England wie bereits im Weltkrieg den Beweis dafür, daß eine feindliche Bestimmung nicht vorliegt, dem Neutralen aufbürden wird; ein Beweis, den der Neutrale nicht führen können, es sei denn, daß er im Widerspruch zu seiner Neutralität seine ganze Wirtschaft der englischen Kontrolle unterwirft. Deutschland ist der Überzeugung, daß die Stellung der Neutralen in der Welt heute so klar ist, daß sie sich gegen die Verletzung ihrer Rechte mit Erfolg zur Wehr setzen können. Dann wäre Deutschland nicht gezwungen, zur Abwehr selbst zu härteren Maßnahmen überzugehen, die notgedrungen die Neutralen in Mitleidenschaft ziehen müßten.

Die deutsche Regierung hat in Artikel 24 ferner zum Ausdruck gebracht, daß der Grundsatz der fortgesetzten Reise auf das bedingte Banngut nicht anzuwenden ist und daher — unter Voraussetzung aleichartigen Verhaltens des Gegners — bestimmt, daß die Gegenstände des bedingten Banngutes nicht als Banngut angesehen werden, wenn sie in einem neutralen Hafen ausgeliefert werden sollen. Nachdem aber England bereits in den ersten Tagen des Krieges dazu übergegangen ist, das Prinzip der fortgesetzten Reise gegen Deutschland allgemein zur Anwendung zu bringen, steht sich Deutschland außerstande, seinerseits auf die Anwendung des genannten Prinzips Verzicht zu leisten.

Frage: Wie verhalten sich Deutschlands Kriegsschiffe und vor allem U-Boote gegenüber

Neutralen, insbesondere holländischen und amerikanischen Schiffen? Können niederländische Handelsschiffe, von Deutschland ungedindert, Rohstoffe aus Niederländisch Indien und Amerika nach Hause bringen?

Antwort des Großadmirals: Es ergibt sich schon aus den Antworten zu Frage 1 und 2, daß neutrale Schiffe, die Rohstoffe nach den Niederlanden bringen, ungefährdet sind. Selbstverständlich muß den im Handelskrieg einsetzenden deutschen Ueberwasserkreuzkräften und U-Booten das Recht vorbehalten bleiben, sie anzuhalten, um sie auf Banngut zu untersuchen.

Frage: Besteht deutscherseits die Absicht, den Wasserweg durch den Sund, der für Holland große Bedeutung hat, schwierig befahrbar zu machen?

Antwort des Großadmirals: Die am Sundausgang gelegenen Minensperren sind lediglich zur Abwehr feindlicher militärischer Unternehmungen in der Ostsee bestimmt. Wie die Einrichtung eines Lotsendienstes zeigt, wird alles getan, um die Gefährdung und Erschwerung des neutralen Verkehrs in den Ostseegängen auszuschließen. Die holländischen Schiffe können damit rechnen, daß sie ungehindert die Ostseegänge passieren können, wenn sie sich der Lotsen bedienen.

Frage: Inwieweit werden deutsche Minensperren für die holländischen Schiffe eine Gefahr bedeuten? Im Weltkrieg haben Deutschland und England Holland die Lage der Minensperren auf Karten angezeigt und nötigenfalls Lotsen zur Verfügung gestellt. Wird das deutscherseits auch heute geschehen?

Hierl bei seinen Männern

Geist und Leistung der Mannschaft in Polen hochbefriedigend

Breslau, 19. September.

In der „Schlesischen Tageszeitung“ wird ein Zusammentreffen mit Reichsarbeitsführer Hierl geschildert, der, weit von der Heimat entfernt, im polnischen Gebiet seine Arbeitsmänner besucht hat. Am Sonntag war der Reichsarbeitsführer schon den dritten Tag unterwegs, Abschnitt für Abschnitt besichtigend, in dem die sogenannten Baubataillone eingesetzt sind, die sich etwa zur Hälfte aus Arbeitsmännern und eingezogenen Ordnungsmännern älterer Jahrgänge zusammensetzen.

Ueber Geist und Leistungen der Mannschaft befragt, erklärte der Reichsarbeitsführer: „Was ich gesehen habe, hat mich befreudigt und gestreut, vor allem der Geist und die Stimmung der Jungen und Alten sind ausgezeichnet, ebenso wie das kameradschaftliche Verhältnis zwischen ihnen. Die Handwerker und Spezialarbeiter unter ihnen haben sehr gute Dienste geleistet. Das trifft hinsichtlich des Brückenbaues vor allem auf die Grubenarbeiter zu. Die technischen Leistungen haben besonders überrascht. Es wurden Brücken geschaffen, die, wie beispielsweise die bei Slawom, bis zu zwanzig Tonnen Tragfähigkeit haben. Aber die Arbeitsmänner werden nicht nur zu solchen Arbeiten herangezogen, sondern sind, gewissermaßen um mit den Worten des Reichsarbeitsführers zu reden, „Mädchen für alles“.“

Wie Staatssekretär Hierl weiter erklärte, haben die Männer des Reichsarbeitsdienstes der Baubataillone Wachen gestellt, wo keine Besatzungen vorhanden waren. Gefangenlager ausgebaut und deren Bewachung übernommen, Bäckereien eingerichtet und, wo es nötig war, auch die Ortspolizei ersetzt. Der Reichsarbeitsführer schloß: Ueberall, wo ich gewesen bin, haben mir die militärischen Stellen höchste Anerkennung über die Leistungen meiner Männer, insbesondere der Baubataillone, ausgesprochen. Es ist mir das ein Beweis, daß die Ausbildung im Reichsarbeitsdienst richtig gewesen ist.

In der gleichen Zeitung werden die Einbrüche und die weiteren Pläne des Hauptamtsleiters Hilaensfeldt der am Montag eine mehrtägige Fahrt durch das besetzte Gebiet abgeschlossen hat, über den Einsatz der NSW, im besetzten Gebiet wiederzugeben.

„Unsere Kolonnen“, so erklärte Hauptamtsleiter Hilaensfeldt, „folgten den Truppen unmittelbar auf dem Fuße. Wie nötig das war, stellte sich überall heraus; denn einmal hatten die zurückfliehenden polnischen Soldaten und Injuranten, zum anderen auch polnische und vor allem auch jüdische Geschäftsleute, große Lebensmittellieferungen vernichtet. Ihre Rechnung, daß in den von den deutschen Truppen besetzten Landesteilen bald eine große Hungersnot ausbrechen würde, haben die Gegner ohne die NSW gemacht.“

Mit riesigen Lebensmittellagern im Werte

Indien rühret sich

Reinliche Frage der Kongresspartei an England

Amsterdam, 19. September.

Eine für England gewiß recht peinliche Entscheidung hat, wie Reuters meldet, der Arbeitsausschuß der Indischen Kongresspartei getroffen. Der Ausschuß erluchte die britische Regierung, in unwiderruflicher Form ihre Kriegsziele bezüglich der Inder, Demokratie und Imperialismus festzulegen. Insbesondere erluchte man um Auskunft, inwieweit diese Ziele Indien betreffen. Indien sei von Tag zu Tag zu einer Politik verpflichtet worden, an der sie nicht beteiligt sei, und die Indien ablehne. Von der englischen Haltung werde die Kongresspartei

Antwort des Großadmirals: Die Minenverwendung wird sich, wie bisher, auch in Zukunft streng im Rahmen des VIII. Haager Abkommens von 1907 halten. In Übereinstimmung mit diesem Abkommen sind die ausgeleiteten Minensperren nicht nur den neutralen Regierungen notifiziert worden, sondern auch durch Rundfunk und den nautischen Warnendienst wiederholt bekanntgegeben und in den „Nachrichten für Seefahrer“ veröffentlicht worden.

Frage: Sind Strategie und Technik des Seekrieges heute sehr verschieden von 1914/18?

Antwort des Großadmirals: Der Seekrieg von heute unterscheidet sich von dem des Weltkrieges insbesondere durch die Auswirkung der letzter erreichten technischen Fortschritte der Marine und der Luftwaffe.

Frage: Was ist Ihre Meinung über die russische Flotte?

Antwort des Großadmirals: Rußland arbeitet mit außerordentlicher Energie am Aufbau seiner Marine und Seeluftwaffe. Die russische U-Bootflotte muß als militärisch vollaktionsfähig und auf hohem Stand der Technik und Ausbildung stehend angesehen werden.

Frage: Wird Deutschland auch diesmal versuchen, nach dem Beispiel des Handels-U-Bootes „Deutschland“ im Weltkrieg die U-Boote Verbindung mit Uebersee zu bekommen?

Antwort des Großadmirals: Deutschland ist so weitgehend von der Ueberseezufuhr unabhängig, daß sich die Entsendung von Handels-U-Booten zum Zwecke, Rohstoffe nach Deutschland zu bringen, erübrigen wird.

von sieben Millionen Reichsmark rücken unsere Kolonnen an. Aus den im Stich gelassenen Geschäften wurden außerdem kleinsten die leichtverderblichen Lebensmittel sichergestellt. Schon am ersten Tage des Einmarsches der NSW wurden im besetzten Gebiet mehrere tausend Portionen warmes Essen ausgegeben. Im Gesamtgebiet dürften inzwischen mehrere Millionen Portionen ausgegeben worden sein. Die deutschen Volksgenossen, die bisher nur vom Nationalsozialismus gehört hatten, kamen jetzt zum ersten Male praktisch mit der Vorhut des Nationalsozialismus in der NSW in Berührung. Dieser Großeinmarsch habe wieder einmal bewiesen, daß ein Ausgehern des deutschen Volkes selbst im Kampfgebiet unmöglich sei.

Ueber die Pläne für die Zukunft äußerte sich der Hauptamtsleiter dahin, daß in kurzer Zeit Kindergärten und das Hilfswerk Mutter und Kind im besetzten Gebiet aufgezogen werden würden. Der Zustrom von Volksdeutschen, die sich, soweit sie es noch könnten, mit Spenden und auch als Mitarbeiter zur Verfügung stellten, sei der beste Beweis dafür, daß auch im besetzten Gebiet bald die vom Führer beauftragte Volksgemeinschaft in ihrer ganzen Größe und Tiefe bestehen werde.

London will Fühlung nehmen

Amsterdam, 19. September.

In London wurde ein Kabinettsrat abgehalten. Chamberlain und Halifax stehen in ständiger Fühlungnahme. Beratungsgegenstand ist der russische Einmarsch in Polen gewesen. Eine Erklärung wurde nach der Kabinettsitzung nicht veröffentlicht. Wie der britische Rundfunk erklärt, will die englische Regierung zunächst mit den übrigen interessierten Regierungen Fühlung aufnehmen, da es sich hier um ein Problem handele, an dem nicht England allein interessiert sei.

Britischer Hohn für das Opfer

Warschauer Generalstab habe sich seiner Leistungen „geschämt“

London, 19. September.

Die englische Presse kann ihren Lesern jetzt den völligen Zusammenbruch der polnischen Front nicht mehr verschweigen. Der Berichterstatter der „Times“ gibt von der polnischen Grenze einen Bericht über den völligen Zusammenbruch des polnischen Heeres. In dem Bericht heißt es u. a., daß man heute sagen müsse, daß der polnische Rückzug „nicht ordnungsgemäß vollzogen“ sei, und daß von der polnischen Armee nichts mehr intakt sei. Die polnische Armee hätte nur noch mit dem zu

Wie die Agentur Havas mitteilt, hat Ministerpräsident Daladier das Kriegsministerium verlassen, um sich zu einer Inspektionsreise an die Ostfront zu begeben. Er ist, wie Montagabend mitgeteilt wurde, in das Kriegsministerium zurückgekehrt. In der amtlichen französischen Meldung heißt es weiter, der Ministerpräsident habe festgestellt, daß an der Front „bisher nur geringe Verluste“ zu beklagen sind.“

In Kopenhagen traten gestern die Ministerpräsidenten und Außenminister der vier nordischen Länder zu der angekündigten zweitägigen Beratung zusammen. Bei Beginn der Beratung lag allen vier Ländern eine Erklärung der Sowjetregierung vor, daß die Sowjetunion den nordischen Staaten gegenüber ihre Neutralitätspolitik fortsetzen werde.

Nach einer amtlichen rumänischen Meldung hat der rumänische Gesandte in Moskau die Versicherung erhalten, daß die Sowjetunion die rumänische Neutralität beachten werde.

Nach amtlichen Feststellungen hat auch im ungarisch-polnischen Grenzabschnitt der Zustrom polnischer Flüchtlinge nach Ungarn eingekehrt. Nach Angaben der polnischen Flüchtlinge beabsichtigen auch polnische Truppen, sich auf ungarisches Gebiet zu flüchten, so daß von den ungarischen Behörden bereits Vorkehrungen für ihre Entwaffnung getroffen wurden.

Australien schickt keine Soldaten

(Von unserem Vertreter in Den Haag)

Den Haag, 19. September

London ist am Wochenende von seinem Dominions Australien mit einer unangenehmen Nachricht überrascht worden: der australische Premierminister Menzies teilte der Londoner Regierung nämlich mit, daß Australien entgegen der ursprünglichen Absicht, die in der Aufstellung begriffene Infanteriedivision in Stärke von 20.000 Mann nicht nach England senden werde. Der Premierminister begründet diesen Schritt damit, daß Australien zunächst darauf bedacht sein müsse, die eigene Heimat zu schützen. Seiner Meinung nach hätte es auch keinen Nutzen, die Truppen nach Europa zu senden. Auf die Beschwerden der zum Krieg treibenden Clique in Australien erklärte der Ministerpräsident, Australien habe im Jahre 1914/15 fünfzehn Millionen Pfund für Kriegszwecke ausgegeben, für das Jahr 1939/40 seien aber vierzig Millionen Pfund angelegt worden. Australien zieht es also verständlicherweise vor, im Hinblick auf die Abhängigkeit von London lieber Pfunde zu opfern als das gewöhnliche Kanonenfutter für die englischen Kriegstreiber zu liefern.

Auch ein Trost

London, 19. September.

Die „Times“ trösten die polnischen Bankrotteure wie folgt: Die Polen wissen sehr gut, daß das Schicksal ihres Landes nicht in Polen, sondern anders wo entschieden wird. Sie waren bereit, ihr Leben für ihr Land einzusetzen, und es wird ihnen sicher geholfen werden.

Lieber nicht zu viel, dafür aber „besser“ rauchen!

ATIKAH 5A

Hungerblockade wirkungslos

Oslo, 19. September.

Das Eingreifen Russlands in den deutsch-polnischen Krieg gibt der norwegischen „Handels- und Schiffszeitung“ Anlaß, sich neben den noch nicht zu übersehenden großen politischen Auswirkungen, besonders mit den unmittelbaren Folgen hinsichtlich der englischen Blockade Deutschlands zu befassen. Das Blatt betont dabei den Unterschied der Lage hinsichtlich der Blockade gegenüber 1914/1918. Das Eingreifen Russlands zwinge alle kleinen Staaten, welche zwischen den beiden Großmächten liegen, automatisch, sich diesen gigantischen Nachbarn gegenüber äußerlich freundlich zu verhalten. Dies sei gleichbedeutend damit, daß Deutschland im Osten über ein leistungs-fähiges Versorgungsgebiet von gewaltigem Umfang verfüge, das nicht gesperrt werden könne. Mit der Aushungerung sei es diesmal also nichts. Es komme noch dazu, daß Italien neutral, und zwar in seinem Verhältnis zu Deutschland vermutlich sehr freundlich neutral sei.

England pflügt die Goldpläbe um

(Drahtbericht unseres Vertreters in Den Haag)

Den Haag, 16. September.

Die Unternehmungen der deutschen U-Boote haben in England neben großen Wirtschaftsjagen ein recht unerwartetes Ergebnis gehabt: die Lords müssen ihre Goldpläbe opfern. Durch die deutsche Gegenblockade ist die Ernährung in England so gefährdet, daß jeder verfügbare Acker benötigt wird. Der Landwirtschaftsminister hat Anweisung gegeben, eine Fläche von anderthalb Millionen englischen Acres (1 Acre = 0,4 Hektar) im Herbst d. J. zu pflügen. Jede Grafschaft hat eine bestimmte Menge Acres zugewiesen erhalten, die in den nächsten zwei Monaten unter den Pflug kommen werden sollen.

In der Öffentlichkeit sind aber erhebliche Zweifel in die Durchführbarkeit des Planes aufgetaucht, da die englische Landwirtschaft schon in Friedenszeiten stark unter Mangel an Arbeitskräften leidet, der durch die Wehrpflicht erhöht worden ist und man außerdem nicht über die nötigen Maschinen verfügt. Schließlich ist auch die Zahl der Traktoren völlig unzureichend. Eine Vermehrung der landwirtschaftlichen Maschinen kann im Augenblick aber nicht vorgenommen werden, da die Industrie mit der Herstellung von Kriegsmaterial voll beschäftigt ist.

Die Aussichtslosigkeit des Unternehmens wird von einigen Blättern eingestanden. „Daily Express“ meint, das Programm des Landwirtschaftsministers sei sehr ehrgeizig, denn in einem Jahre sollte eine Fläche umgepflügt werden, für die man schon in Friedenszeiten vier Jahre brauche.

London - trostloseste Stadt Europas

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 19. September.

„Der Anblick Londons wird von Tag zu Tag trostloser“, stellt der Berichtstatter der „Gazzetta del Popolo“ fest. Die Auswanderung der Bevölkerung und die Verringerung des Verkehrs werde immer sichtbar. Die Fenster der wenigen noch verbleibenden Automobile und der vereinzelt Taxicabs seien gegen die Wirkung eventueller Fliegerbomben vielfach mit Papierstreifen überlebt. Eine große Zahl von Geschäften sei überhaupt geschlossen: „Closed for the duration of the war“ (Geschlossen für die Dauer des Krieges). Die wenigen, die noch offen seien, machten einen völlig verödeten Eindruck. Mit Einbruch der Nacht sei London derart beklemmend tot, daß man „in einem ungeheuren Pompeji“ zu leben vermeine. Die Menschen verlassen ihr Haus nicht ohne ihre braunen Kartons oder in Tischen verpackten Gasmasken. Das öffentliche Leben sei völlig zum Erliegen gekommen. Kinos und Vergnügungsorte seien zum Teil noch immer geschlossen, während die Gaststätten bereits um 22 Uhr schließen müßten.

Schicksalshandige Behandlung

New York, 19. September.

Associated Press gibt aus London einen ausführlichen Augenzeugenbericht des dritten Offiziers Land eines von einem deutschen U-Boot versenkten Frachters wieder. Land schildert die schicksalshandige Behandlung der britischen Mannschaft durch die Deutschen. Der U-Bootkommandant habe den Briten auf die Gefahr hin, von einem britischen Kriegsschiff gefischt zu werden, erlaubt, auf Deck des U-Bootes zu gehen, um von ihrem brennenden Schiff loszukommen. Später habe das U-Boot eines der Rettungsboote des versenkten Schiffes aufgefischt und die Britenmannschaft darin aufgefischt.

Kriegsmarine ehrt ihren Gegner

Cuxhaven, 19. September.

Für die hohe Ritterlichkeit, die deutschen Soldaten ihrem soldatisch kämpfenden Gegner entgegenbringt, war die feierliche Beisetzung eines abgetötenen Fliegers auf dem Cuxhavener Zentralfriedhof ein bereites Zeugnis. Bei dem Angriff englischer Flugzeuge auf die deutsche Nordseeküste am 4. September, der glänzend auf der ganzen Linie abgeschlagen wurde, führte ein englischer Langstreckenbomber im Seegebiet um das Feuer Schiff Elbe III ab. Die Leiche des englischen Fliegers Kenneth George wurde zwischen den Feuer Schiffen Elbe I und Elbe II von einem Frachtdampfer geborgen.

Zu der schlichten Begräbnisfeier in der Kapelle des Cuxhavener Zentralfriedhofes, wo der englische Kriegssoldat, aufgebahrt war, hatte die deutsche Kriegsmarine eine Ehrenkompanie mit Musiktrupp gestellt. Nach einer Ansprache des Marineparrors, der darauf hinwies, daß der deutsche Soldat dem ritterlichen Gegner stets ritterlich begegne, denn auch dieser englische Soldat sei für sein Vaterland gefallen, wurde der Sarg zu Grabe geleitet. Während die Kompanie das Gewehr präsentierte, sank der Sarg mit dem jungen englischen Flieger in die Tiefe.

Auf dem Gefechtsfeld von Zambrow

Drahtbericht eines unserer Vertreters in Warschau

Warschau, 19. September.

Wie sehr der nach dem Uebergang der deutschen Truppen über den Narew bei Komogrod und Lomza anfänglich noch geordnete Rückzug der in diesem Raum stehenden polnischen Divisionen nach den Verfolgungskämpfen vom 12. und 13. September und nach der Einnahme der Stadt Zambrow durch das schnelle Nachdrängen unserer Truppen in eine wilde Flucht ausartete, beweist eine Fahrt über das mehrere Kilometer weite Gefechtsfeld im Raume südlich und südwestlich von Zambrow. Daß der Pole seine Flucht nicht mehr richtig vorbereiten konnte, beweist die Tatsache, daß auf diesem Wege des deutschen Vormarsches fast keine Brücken und Uebergänge zerstört sind. Nur die brennenden und tauchenden Dörfer und Marktplätze zeigen den Weg, den der Pole auf seiner wilden Flucht ins Landesinnere genommen hat. Auch Kiefernplantagen, die infolge der Dürre ausgefroren waren, sind in Flammen aufgegangen.

Schon vor der Stadt Zambrow, wo der Feind einen letzten verzweifelten Widerstand leistete, finden wir die ersten Spuren der eiligen Flucht. Überall am Wege liegen in Unmengen zurückgelassene und weggeworfene Uniformen und Ausrüstungsstücke; selbst ihre Waffen und Gasmasken sowie die Munition haben die Polen in den Straßengraben oder aufs freie Feld geworfen.

Auf dem Marktplatz in Zambrow bietet sich ein besonders drastisches Bild von ihrer zügellosen Flucht. Hier kann man feststellen, daß die Polen auch ihre Bagage und ihren Troß im Stich gelassen haben. Dutzende von Pferdewerten mit Ausrüstungsgegenständen und Proviant füllen den Marktplatz. Scharenweise laufen Pferde umher und müssen von unseren Truppen eingezogen werden. Hier in Zambrow sieht man auch, daß die Polen ihre schweren Waffen auf der Flucht zurückgelassen haben.

Panzerwagen und schwere Flakgeschütze fielen hier in die Hände unserer Truppen.

Das weite Schlachtfeld selbst ist ein wüstes Durcheinander. Zu Hunderten und zu Tausenden bedecken Mäntel, Brotbeutel, Tornister, Stahlhelme, Feldflaschen, Gasmasken, Seitengewehre, Leberzeug, Schanzzeug und Risten und Kästen in ungezählter Zahl das Schlachtfeld. Neben Tausenden von Gewehren liegen Maschinen-gewehre, leichte und schwere, ferner Pistolen, Panzerabwehrgeschütze und Kanonen außerordentlich zahlreich umher. Allein in einem kleinen Abschnitt zählten wir über zwei Dutzend schwere Maschinengewehre und zwei Batterien Feldgeschütze. Ungeheuer ist die Munitionsmenge, die unseren Truppen in die Hände fällt. Risten und Kästen liegen zu beiden Seiten der Straßen und Feldwege noch völlig unange-tastet. An einer anderen Stelle findet man die ganze Einrichtung einer Schreibstube einer polnischen Kompanie mit dem Kriegstagebuch. An anderer Stelle sehen wir die vollständige Einrichtung mehrerer Nachrichtenzüge mit Fernsprecher und Funkwagen. Bei Andrzejewo und Szumoro stohren wir auf die von unseren Truppen gefangenen polnischen Regimenter. Weit über 10 000 polnische Soldaten, darunter etwa 100 polnische Offiziere, sind hier auf dem weiten Schlachtfeld zwischen Bug und Narew zusammengedrängt. Die Ausräumungskommandos der deutschen Truppen haben weiter mehrere hundert Risten mit Munition für Infanterie, Panzerabwehr Flak und Artillerie und Bagage sowie tauchende Pferde auf diesen beiden Sammelplätzen herangeführt.

Wie groß die Beute ist, läßt sich zur Zeit, da diese Zeiten geschrieben werden, noch nicht annähernd übersehen, da immer noch die Ausräumungskommandos unterwegs sind und mit Lastautos ununterbrochen das erbeutete Material vom dem Schlachtfeld zu den Sammelplätzen führen.

Pariser Kriegsbekehrer gesteht

Polen war nur ein vorgebeugelter Kriegsgrund

Paris, 19. September.

Die Pariser Presse macht, wie dies nicht anders zu erwarten war, in Enttäuschung über den Einmarsch der russischen Truppen in Polen, den sie als äußerst harten Schlag empfindet. Zwischen den Zeilen liest man die Bestürzung und Beunruhigung, die bei allen dieses Eingreifen Moskaus ausgelöst hat. Der ganze Journalismus und das Völkergewebe, mit dem die französische Presse die Deffentlichkeit bisher irreführt hat, um sie glauben zu machen, daß England und Frankreich „nur um der armen Polen willen, in den Krieg zögen, verplatzt, wenn man einen inzwischensensurierten Artikel von de Kerillis liest, der bis zum Schluß die Notwendigkeit eines Paktes mit Rußland predigt und jetzt, wo ihm die Felle weggeschwommen sind, seiner Wut zügellos freien Lauf läßt. Am Sonntag erörtert er in der „Epoque“ die Möglichkeit eines russischen Eingreifens und schreibt hierzu folgendes: „Vom Standpunkt der Diplomatie des Krieges aus würden wir uns selbstverständlich vor einer großen Umwälzung befinden, wenn Polen zwischen Deutschland und Rußland aufgeteilt würde. Die Engländer und Franzosen würden dann den Vorwand verschwinden sehen, der sie in den Krieg gezogen hat.“

Dieser Artikel von de Kerillis und diese Auslassung ist in den späteren Ausgaben des Blattes nicht mehr enthalten, und man ver-

dankt seine Kenntnis nur einer Entgegnung des Direktors der „Action Francaise“, Charles Maurras, der folgendes dazu schreibt: „In diesem Kampf also, den Kerillis von ganzer Seele seit 1938 zu wünschen scheint, sind wir durch einen „Vorwand“ hineingezogen, das heißt mit anderen Worten: Wir sind für einen vorgebeugelten Grund, für einen nur scheinbaren Grund in den Krieg gezogen, der aber nicht der wahre Grund ist. Man muß diesen Ausdruck zur Kenntnis nehmen aus zwei Gründen, einmal wegen der Art und Weise, wie die Vergangenheit beurteilt wurde, zum anderen wegen der Art und Weise, wie die Zukunft geföhrt und verwaltet werden soll. Einer der ersten Kriegsbekehrer gesteht in der „Epoque“ ein, daß er für einen vorgebeugelten Grund, der dazu bestimmt war, das wahre Motiv zu verheimlichen, zum Kriege geheiht hat.“

Der Sozialist Leon Blum schreibt in seinem Organ „Populaire“, man könne wohl in einer Zeit leben, wo man an nichts mehr zu glauben wage. Er für seinen Teil sei „unfähig“, dieses furchtbare Verbrechen in sein Hirn aufzunehmen.

Das „Journal“ fordert seine Leser auf, die Lage mit Ruhe zu betrachten und sich nicht beeindrucken zu lassen. Die Laage habe sich verwirrt, und sie müsse sich erst nach und nach auflären. Sie werde sicherlich noch andere Ueberraschungen bringen.

Sprunghaftes Steigen der Preise

Die Engländer bekommen die Folgen ihrer Kriegsbekehrung zu spüren

London, 19. September.

Daß in London und ganz England bereits jetzt eine erhebliche Verteuerung eingeleitet hat, wird im „Daily Telegraph“ vom 16. September unumwunden angegeben. In dem Blatt heißt es, daß die Händler darüber klagen, daß die Waren bereits eine Preissteigerung zwischen fünf und zwanzig Prozent aufwiesen, und daß sie außerdem noch die hohen Prämien für Kriegsrissen zu tragen hätten.

Auch der sozialistische „Daily Herald“ nimmt zur Frage der Preissteigerung Stellung. Er schreibt, daß das Einheimische von Kriegsgewinnen immer schlimmer werde. Es seien jetzt nicht mehr allein Sandfide und Verbundungsmaterial, die im Preise heraufschwellten, sondern auch andere wichtige Waren, wie Kleider und Schuhe, in einzelnen Fällen um zehn bis fünfzehn Prozent gestiegen. Die Fabrikanten machten die Luftschutzausgaben und die Kriegsrissversicherung für diesen Preisanstieg verantwortlich. In einigen Fällen seien aber die Preissteigerungen der gewinnlüstigen Fabrikanten über alles Berechnete hinausgegangen.

Der „Daily Express“ klagt über ein sprunghaftes Ansteigen der Schiffsfrachten. Seit Kriegsausbruch seien die Kohlefrachten von Südwesten nach Frankreich um 100 Prozent gestiegen. Die Frachtrate nach Bordeaux sei von 4,5 auf 10 Schilling gesprungen, während die Fracht nach Lissabon heute 16 gegenüber früher 9 Schilling koste und nach Port Said 15 Schilling gegenüber früher 9,5 Schilling. Die Frachtrate für Kohle nach Südamerika sei verdoppelt worden.

Als weiteren schwarzen Hintergrund des Wirtschafts- und Finanzlebens kündigen die „Financial Times“ die baldige Einbringung eines Zulassungsauswertes im Unterhaus an, so daß man mit einer schweren zu fühligen Verteuerung rechnen müsse.

Die „Financial News“ hingegen befaßt sich wieder in ihrem Leitartikel mit der Katastrophe, die über die englischen Kaufhäuser und Geschäfte hereingebrochen ist. Viele Kaufleute seien durch das gegenwärtige scharfe Herabsinken der Kaufkraft oder den mangelnden Kaufwillen, die durch die kriegsbedingte Arbeitslosigkeit und die Ungewißheit bezüglich der Zukunft entstanden seien, schwer getroffen worden. Tausende von Geschäften, besonders in den Zentren großer Städte, hätten über Nacht dadurch, daß der Kriegsausbruch das normale Leben aus seinen Gleisen geworfen habe, bis zu zwei Drittel ihrer Kunden verloren. In fast allen Handelszweigen, so führt das Blatt weiter aus, seien die Preise erheblich gestiegen. Das Handelsamt scheint sich der Gefahr der Verteuerung bewußt zu sein, denn es hat nach üblicher englischer Art amtlich erklärt, daß seine „Abhilfe“ in genauer Beobachtung der Preisentwicklung bestehe.

London unterschlägt Lindbergh-Nede

(Drahtbericht unseres Vertreters in Den Haag)

Den Haag, 19. September.

Ein „schlechtes Eindrud“ hat natürlich in London die Rundfunkrede Lindberghs gemacht, der an das amerikanische Volk dringend die Mahnung richtete, sich nicht in den europäischen Streit einzumischen. Man hat Lindbergh in England besonders übel genommen, daß er auf die englische Propaganda anspielte, wenn er sagte, die Amerikaner könnten sich auf Grund der aus Europa vorliegenden Berichte seiner Ansicht nach über die wahre Sachlage kein Bild machen. Aus verständlichen Gründen wird der Rede in der Presse nur der kleinste Raum zur Verfügung gestellt, während der Rundfunk Lindberghs Appell an die Vernunft gänzlich unterschlägt.

Deutschland zur See unangreifbar

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 19. September

Nach italienischem Urteil stellt das beträchtliche Uebergewicht der britischen Flotte keinen wirklichen Vorteil für England dar, da Deutschland auch von See her unangreifbar ist, über den Kaiser-Wilhelm-Kanal zur schnellen Nord-Ostsee-Verbindung verfügt und die engen Passagen gegen die dänischen Inseln mit Verteidigung überdacht und besetzt kann. Dagegen sei die polnische Flotte überhaupt zu immer von der Bildfläche verschwunden. Während die britische „Some fleet“ in Scapa Flow und Rosyth liege, der Kanal angänglich bewacht würde, herrsche in London Besorgnis über die zunehmenden Erfolge der deutschen U-Boote. Das Convoy-System werde zwar in der britischen Presse hochgelobt und sichere auch die Handelschiffahrt besser, habe jedoch den großen Nachteil, daß nunmehr U-Boots-Angriffe noch durch Schlagen der U-Boote durch die Verteidigung der eskortierenden Flotteneinheiten selbst anstelle der Handelschiffe. Welche Lösung man in London finden werde, sei noch unbekannt. Gegenwärtig würden jedenfalls Handelschiffe mit Geschützen ausgerüstet.

Rückführung von Flüchtlingen

Berlin, 19. September.

Die Rückführung von Flüchtlingen aus Polen ist der Partei (NSDAP) übertragen worden. Für die Rückführung kommen zunächst nur Flüchtlinge in Frage, die ihren Wohnsitz in den ehemals preussischen Provinzen Westpreußen, Polen und Oberschlesien hatten. Der Rücktransport erfolgt ausschließlich in Sammeltransporten, die nach den einzelnen Heimorten der Flüchtlinge zusammengestellt werden. Zur Erfassung der Flüchtlinge ist ihre sofortige Meldung bei der nächsten NSDAP-Dienststelle unter Angabe von Namen, Alter, augenblicklicher Anschrift und genauer Heimatanschrift (Heimatort, Kreis) erforderlich.

Flüchtlinge, die im Reichsgebiet zur Zeit einen festen Arbeitsplatz innehaben, können zu den Sammeltransporten nur zugelassen werden, wenn sie eine Genehmigung des zuständigen Arbeitsamtes zum Verlassen der Arbeitsstelle vorlegen.

Zunächst werden Sammeltransporte in folgende Kreise durchgeführt:

1. Nach Oberschlesien in die Kreise: Lublinitz, Czenstochau, Radomsko, Kispetrau, Opoczno, Koniki, Zawiercie, Woloczewa, Blesk, Rybnik und Tarnowitz, sowie in die Stadtkreise Königshütte, Kattowitz und Sosnowitz.
2. in die Provinz Polen, und zwar in sämtliche Kreise südlich von Bromberg einschließlich Bromberg.
3. In das gesamte Teschener Land (bis Kreis Bielitz einschließlich).

Den Sammeltransporten in das Teschener Land werden auch Tschechen angeschlossen, die nachweisen können, daß sie am 1. August 1939 dort ihren ständigen Wohnsitz hatten. Die Rückwanderung von Tschechen, die im Verlauf der Annexion des Ostgebietes durch Polen verdrängt worden sind, kommt vorerst nicht in Frage.

Weitere für die Rückkehr freigegebene Gebiete werden laufend durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben.

Anschlag in Tschernostokau vereitelt

Berlin, 19. September.

In Tschernostokau wurden drei Polen verhaftet, die beobachtet worden waren, wie sie sich in auffälliger Weise in der Nähe des Gnadenbildes der „Schwarzen Mutter Gottes“ zu schafften machten. Sie wurden sofort einer gründlichen Untersuchung unterzogen, und man fand bei ihnen neben einem Geldebetrag in Höhe von über 3000 Ploty auch zahlreiches Material, das für Brandstiftung geeignet war.

Bei der Vernehmung sagten die drei verhafteten Polen übereinstimmend aus, daß ihnen die Gelder von einem englisch sprechenden Mann gegeben wurden, der mit Hilfe eines polnisch sprechenden Mannes eine Unterhaltung führte. Das Geld sei eine Anzahlung dafür gewesen, daß sie das Heiligbild der polnischen Katholiken durch Brandstiftung zerstören sollten, doch sei ihnen dies bisher nicht möglich gewesen, weil das Bild von Gläubigen umlagert gewesen sei.

Es ist nur zu durchsichtig, was mit diesen insamen von englischen Agenten des Secret Service angefertigten Anschlags beabsichtigt war. Nachdem sich die Londoner Agenten mit der Meldung, daß die deutschen Truppen bei ihrem Einmarsch in Tschernostokau das Gnadenbild zerstört hätten, durch die eingehende, schlagende Widerlegung gründlich blamiert hatten, wollte man anscheinend versuchen, nun erneut den Haß der polnischen Katholiken dadurch aufzustacheln, daß man die beabsichtigte Zerstörung der deutschen Besatzung von Tschernostokau in die Schuhe geschoben hätte. Es ist zu hoffen, daß man in Kürze den anscheinend noch immer tätigen englischen Agenten durch ihre Inhaftierung ihr schmutziges Handwerk legt.

In Lettland interniert

Riga, 19. September.

Wie von amtlicher lettischer Seite mitgeteilt wird, ist auf lettischem Hoheitsgebiet eine ganze Reihe polnischer Heeresflugzeuge gelandet. Eine amtliche Zahl steht noch nicht fest. Doch dürfte sie zwanzig wesentlich übersteigen. Die Flugzeuge wurden von den lettischen Behörden beschlagnahmt und die polnischen Besatzungen interniert.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag Westermünde GmbH, Zweigverlag Emden. Verlagsleiter: Hans Weg. Stellvertretender Hauptverlagsleiter und verantwortlich für Inhalt und Form: Dr. Emil Krieger. Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich Gahn; für Stadt Emden: Hermann Krieger; für den übrigen Teil: Friedrich Krieger. sämtlich in Emden. Berliner Schriftleitung: Graf Kretschschmarck-Bode. Verlagsleiter: Paul Schimke. Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19.

Sportmeldungen vom Tage

Unsere Fußballer gegen Ungarn

Das Reichsfachamt Fußball im NSFK hat zum 14. Ländertamp gegen Ungarn am 24. September in Budapest nachstehende Mannschaft aufgestellt: Hans Jakob (Jahn Regensburg); Paul Janes (Fortuna Düsseldorf); Willibald Schmaus (Wienna Wien); Andreas Kupfer (Schweinfurt 05); Ludwig Goldbrunner (Bayern München); Albin Kitzinger (Schweinfurt 05); Ernst Lehner (Schwaben Augsburg); Erik Szepan, Ernst Kalwiski (beide Schalke 04), Helmut Schön (Dresdner SC.), Johann Besser (Rapid Wien).

Ersatzspieler sind: Rudolf Raffl (Rapid Wien), Alons Moog (Köln 99) und Ludwig Männer (Hannover 96).

Es ist eine sehr starke Mannschaft, die für den Kampf in Budapest aufgestellt wurde. Alle bewährten und erprobten Nationalspieler stehen zur Verfügung. Jakob, Janes und Schmaus bilden das eiserne Schlüßdreieck. Mit Kupfer, Goldbrunner und Kitzinger sind die besten Deckungsspieler zur Stelle und damit die übertragene Läuferreihe, die es bisher im deutschen Fußball gegeben hat. Der Angriff ist durchschlagsträftig wie nur irgend möglich. Zum Sturmführer ist der Schalker Kalwiski berufen worden. Der Westfale hat beim Meisterschaftsspiel gegen Admira Wien, wo er allein fünf von den insgesamt neun Toren schoß, seine große Eignung für diesen Posten bewiesen. Lehner und Szepan, zwei großartige Köpfer, bilden den rechten Flügel. Links führen Schön und Besser, zwei Spieler, über deren Qualitäten schon genügend gesagt worden ist.

Arminia und Hannover 96 siegreich

Im niederländischen Fußball herrschte am Sonntag wiederum nur im Süden des Gaues etwas Betrieb, auch in Osnabrück wurden zwei Begegnungen innerhalb der Stadtmeisterschaft ausgetragen, dagegen fielen in Bremen alle Freundschaftsspiele aus. Der Gaumeister B. L. Osnabrück ist an den Meisterschaftsspielen von Mi-Westfalen beteiligt und mußte am Sonntag in Münster gegen Preußen spielen, kam aber über ein 2:2-Unentschieden nicht hinaus. Im zweiten Spiel um die Westfalenmeisterschaft gewann der VfB. Bielefeld gegen Münster 08 mit 8:0 (4:0).

In Hannover hatte die Begegnung zwischen Arminia und 07 Linden mit 2000 Zuschauern den weitaus größten Besuch gefunden. Arminia trat mit einer starken Mannschaft an und gewann sicher mit 5:2 (2:2), nachdem 07 Linden sich bis zur Pause noch gut gehalten hatte. Bei Hannover 96 gegen den Kreisligavertreter Vimmer 1910 waren nur gut 200 Zuschauer, die einen haushohen Sieg der 96er erlebten, der mit 13:2 (2:1) aber erst in der zweiten Halbzeit herausgespielt wurde.

Neuer Weltrekord über 10 000 m

Finnlands vierfache Rekordläufer Taisto Mäki ist sein Vorhaben gelungen, die 10 000 Meter unter 30 Minuten zurückzulegen.

Bei einem Sportfest in Olympia-Stadion zu Helsinki durchlief Mäki die Strecke in der fast unglaublich schnellen Zeit von 29:52,6 Minuten, die um 9,4 Sekunden besser ist als sein eigener noch nicht bestätigter Weltrekord, den er am 29. September 1938 in Tampere erzielte. Bei seinem großartigen Lauf verbesserte Mäki noch so nebenbei den Weltrekord über sechs englische Meilen (9656 Meter) seines Landsmannes Almar Salminen von 29:08,4 auf 28:55,6.

Zweiter finnischer Weltrekord

Wie in Helsinki über 10 000 Meter, so wurde auch in Göteborg der Weltrekord über 4mal-1500-Meter erfolgreich durchgeführt. Uebertalshenderweise gelang aber nicht den favorisierten Schweden der große Wurf, sondern der finnischen Nationalstaffel, die mit 15:54,8 die noch bestehende Leistung der Engländer mit 15:55,6 und die neue Rekordzeit der ungarischen Läufer vor wenigen Wochen mit 15:55,5 unterbot.

Galento schlägt Nova l. o.

Mit größter Spannung sah man dem für das Municipal-Stadion in Philadelphia abgeschlossenen Schwergewichtskampf zwischen dem Schlagarten Tomi Galento und dem nach seinen Siegen über Bärlund, Baer und Farr bis in die erste Klasse aufgerückten Lou Nova entgegen. Beide lieferten sich einen unerhört harten und erbitterten Kampf, den Nova trotz seiner besseren Boxkunst entscheidend verlor. In der 14. Runde war Nova nicht mehr verteidigungsfähig, so daß der Ringrichter den Kampf abbrach und Galento zum 10-Sieger erklärte. Nova war vor längerer Zeit schon einmal als Gegner Schmeling's ausgetreten worden.

Joe Louis verteidigt seinen Titel

In Amerika sieht man dem Titelkampf zwischen Joe Louis und Bob Pastor am 20. September in Detroit mit großen Erwartungen entgegen. Dieser Kampf wird nach einer Bedingung von Bob Pastor über zwanzig Runden gehen. In den Vereinigten Staaten werden Bob Pastor für seinen Kampf gegen Joe Louis große Chancen eingeräumt und man hält es nicht für ausgeschlossen, daß Bob Pastor der neue Weltmeister sein könnte.

Aus niederdeutschen Gauen

Volksschädlinge wandern ins Zuchthaus

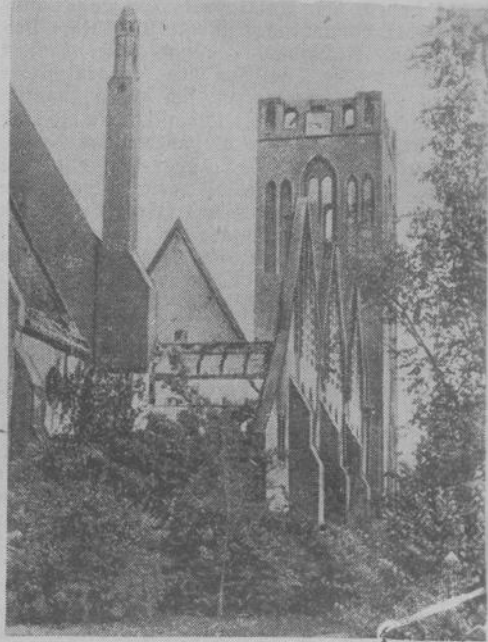
Das Hanseatische Sondergericht in Hamburg verurteilte auf Grund der Verordnung gegen Volksschädlinge vier junge Burschen im Alter von 19 und 22 Jahren zu Zuchthausstrafen, von acht bis zehn Jahren und Ehrverlust von gleicher Zeitdauer. Die Angeklagten hatten am Spätabend des 8. September unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Verbundungsmaßnahmen versucht, ein von seinem Geschäft auf dem Heimweg befindliches Händlerehepaar zu überfallen und zu berauben. Durch einen glücklichen Zufall gelangte diese hinterlistige und gemeine Tat nicht zur Vollendung.

Heiratswindler und Urkundenfälscher

Nach dem vor einigen Wochen erfolgten Weggange eines Angestellten einer Baugesellschaft in Osnabrück wurde durch den Leiter der Baugesellschaft eine Ueberprüfung der Geschäftsbücher und des Kassenbestandes vorgenommen und ein erheblicher Fehlbetrag in der Kasse festgestellt. Durch falsche Buchungen war die Entnahme des Geldes verschleiert worden. Der Angestellte wurde wegen Verbrechens der gewinnfächtigen Urkundenfälschung festgenommen. Weiter hat sich herausgestellt, daß der Festgenommene sich des Heiratswindels schuldig gemacht hat. Er hatte jahrelang ein Verhältnis mit einer Frau und hat dieser nach und nach unter Eheversprechung ihre Ersparnisse in Höhe von 4000 RM. abgeschwindelt und das Geld zum größten Teil in liederlicher Gesellschaft und mit anderen Frauen durchgebracht. Der gewissenlose Bursche ist dem Gericht zugeführt worden.

Zweite Wiederholungsübung fällt aus

Von zuständiger Stelle wird bekannt gegeben, daß die zweite Wiederholungsübung für das S. M. - Wehrabzeichen des Jahres 1939 ausfällt. Die in den Richtlinien für die Wiederholungsübungen 1939 festgelegten Termine für die Einfindung der Teilnehmerarten werden daher aufgehoben. Bereits ausgestellte Teilnehmerarten der ersten Wiederholungsübung 1939 sind bei den Einheiten für spätere Verwendung sorgfältig aufzubewahren.



Vom polnischen Mob zerstörte deutsch-evangelische Kirche

Sogar vor den deutschen Gotteshäusern machte die Wut des polnischen Völkels in Bromberg an dem Blutsonntag nicht halt. Die Kirche auf der Schwedenhöhe wurde bis auf die Mauern niedergebrannt.



Das wurde bei den Polen gefunden

Nicht nur Schuß- und Stiefwaren, sondern auch diese Stiefwaren wurden bei Hausdurchsuchungen bei den Polen in Gdingen gefunden. (Scherl-Bilderdienst, Zander-Multiplex-R.)



Die polnischen Einwohner von Gdingen kehren wieder in ihre Stadt zurück

Wie groß entgegen allen ausländischen Heilmeldungen das Vertrauen in die deutsche Ordnung ist, beweist dieses Bild, das kurz nach der Uebergabe des polnischen Kriegshafens Gdingen gemacht wurde. Fast unmittelbar nach Beendigung des Kampfes und Befehung durch die Deutschen kehrten die Polen in ihre Wohnungen zurück. (Scherl-Bilderdienst, Zander-Multiplex-R.)

Gerichtliche Bekanntmachungen

Emden

Das Schuldenregelungsverfahren für den Bauern Arnold Trei in Papetzjuch bei Uftum ist mit Bestätigung des Entschuldungsplans am 23. August 1939 aufgehoben worden. Das Entschuldungsamt Emden.

Tiermarkt

Zu verkaufen schweres **Alteitspferd** (C-Stute), fromm und jugfest **Brahms, Voltagenur, Boekzetelersehn.**

Zu verkaufen eine 2 1/2-jährige **schwere Stute** sowie ein 1 1/2-jähriges **Hengstfüllen** **Geite Poppen, Warfingssehn.**

Stellen-Angebote

Suche zum 1. Oktober ein erlaubtes, kinderliebes, junges **Mädchen** a.s. Stütze im landwirtschaftl. Haushalt, Familienanschluß und Gehalt. Mädchen vorhanden. **Frieda Steffens, Ernst-August-Polder** über Norden.

Wegen Heirat der jetzigen Suche tüchtige, erprobte

Hausgehilfin für 3-Personen-Haushalt. Schriftl. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche erb. unter **€ 2303** an die **D.F.Z., Emden.**

Suche baldmöglichst für meinen landwirtschaftlichen Haushalt ein **Fräulein** bei Gehalt u. Familienanschluß. **Frau Beckmann, Soltborg** bei Bingham.

Suche für Bahnhofswirtschaft **Bünde i. W.** eine **Hausgehilfin** Nachfragen bei **Frau G. Buller, Bahnhof Leer.**

Suche zum 1. Oktober eine zuverlässige **Hausgehilfin** für meinen kleinen Etagehaushalt. **Frau van Delden, Leer,** Heisfelder Straße 28.

Malariaunter suchungsstation

Emden, Zw. bd. Bleichen

Sprechstunden zur kostenlosen Blutuntersuchung auf Malariaerreger Montags bis Freitags von 9 bis 12 Uhr

Suche auf sofort eine **Gaushälterin** Personl. Vorstellung erwünscht. **J. Broetsmid, Landwirt, Logumer-Borwert**

Zu verkaufen

Ein altbrauchbarer **4-To.-Lastkraftwagen-Anhänger**

der Reichsbahn soll gegen Meistgebot in dem Zustande, in dem er sich bei Uebergabe befindet, verkauft werden. Der Anhänger steht in der Lastkraftwagenhalle des Bahnbetriebswagenwerkes in Emden und kann dort während der Dienststunden besichtigt werden.

Die Angebote sind in verschlossenem Briefumschlag mit der Aufschrift „Angebot auf Lastkraftwagenanhänger“ bis 1. 10. 1939 an das Reichsbahn-Maschinenamt in Rheine, Bahnhofstraße 34, einzuliefern. **Rheine, den 18. 9. 1939.**

Der Vorstand des Reichsbahn-Maschinenamtes.

Bewerbungen keine Originale beifügen!

Jugendfrisch und leistungsfähig durch Dijosan-Knoblauch-Pillen (extra stark) Geruch- und geschmacklos. Das hochwertige Knoblauch-Präparat gegen hohen Blutdruck und Alterserscheinungen. Nur in Apotheken erhältlich. Monatskurpackung RM 1.-

Wer Zeitung liest - weiß mehr!

Die Geburt eines gesunden **Knaben** zeigen in dankbarer Freude an

Friedrich Schulte und Frau

Anna, geb. Dielen Ammerjum, den 15. September 1939.

Statt Karten!

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Rudolf Weber

Helene Weber, geb. de Bries

Leer, den 17. September 1939

Spriekenborg den 19. September 1939

Statt besonderer Mitteilung!

Gestern ging nach kurzer, heftiger Krankheit, fest vertrauend auf die Gnade seines Heilands, unser innigstgeliebter, unvergesslicher Sohn und Bruder Schwager und Onkel

Friedrich Bernhard Nehuis

im Alter von 34 Jahren in Frieden heim.

In unserem Schmerz bitten wir um stille Teilnahme

H. Nehuis und Frau

geb. ABling nebst Kindern und Kindeskindern.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 22. d. M. 2 Uhr, vom Trauerhause aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Von Beileidsbesuchen bitten wir freundlichst absehen zu wollen.

Für die Familien ist gesorgt

In jedem Falle ausreichende Beträge

Viele der Volksgenossen, die uns in den letzten August und den ersten Septembertagen in den Straßen und auf den Bahnhöfen mit einem Köfferchen oder Paket in der Hand und dem Einberufungsbesehl in der Tasche begegneten, werden — so stolz und so freudig sie auch dem Ruf unter die Fahnen folgten — sich im Innern die Frage vorgelegt haben: Wie soll meine Familie jetzt auskommen, wenn ich an die Front gehe und nicht mehr jede Woche meinen Lohn nach Hause bringe? Die Soldaten an der Front brauchen sich keine Sorgen zu machen, für die Familien ist gesorgt. In jedem Fall ist durch die Familienunterstützung Gewähr dafür gegeben, daß die nächsten Angehörigen der zum Wehrdienst oder Polizeidienst einberufenen Volksgenossen ausreichend und ihren bisherigen Lebensverhältnissen entsprechend leben können.

In den Dienststellen, die die Anträge auf Familienunterstützung bearbeiten, ist immer noch Hochbetrieb, denn Tag für Tag laufen noch neue Anträge ein. Frauen, die sich mit den neuen Bestimmungen noch nicht ganz zurecht fanden, alte Mütterchen, deren Lebensunterhalt bisher der zu den Fahnen gerufenen Sohn bestritt, stehen jetzt vor den Schaltern und stellen die Anträge auf Familienunterstützung. Während die Unterstützungsanträge auf dem Lande bei dem Landrat oder beim Bürgermeister der Aufenthaltsgemeinde gestellt werden können, müssen sich in den größeren Städten die Unterstützungsberechtigten an die von dem Oberbürgermeister in den meisten Fällen eingeleiteten Bezirksstellen wenden.

Ein Besuch in einer solchen Dienststelle vermittelt ein lebendiges Bild von der tatsächlichen Hilfe und dem weitgehenden Verständnis, das hier den Familien entgegengebracht wird, deren Ernährer draußen an der Front mit der Waffe das Vaterland verteidigt. Da sind ein paar jüngere Ehefrauen, deren Männer jetzt schon fast drei Wochen an der Front sind. Eifrig sind sie dabei, einige Formulare auszufüllen, die nach den Einkommensverhältnissen des Ernährers der Familie fragen. Man will wissen, und es muß vom Hauswirt oder vom Hausverwalter bekräftigt werden, wie hoch die Miete ist.

Wer hat Anspruch auf Unterstützung?

Vor allem aber erhebt sich hier die Frage, und sie läßt immer wieder Zweifel auftauchen: Wer ist überhaupt unterstützungsberechtigt? Anspruch auf die Familienunterstützung haben zunächst natürlich die Ehefrau und die ehelichen Kinder des Einberufenen, zum andern aber die Eltern, Enkel und Nefen oder Geschwister, die mit dem einberufenen Volksgenossen in Hausgemeinschaft gelebt haben, und deren Lebensunterhalt er mindestens bis zur Hälfte bestritten hat. Um also den Antrag auf Familienunterstützung stellen zu können, verlangen die zuständigen Dienststellen zunächst einen Ausweis, der das Verwandtschaftsverhältnis des Antragstellers zu dem Einberufenen erkennen läßt. In jedem Fall ist es ratsam, den Unterstützungsantrag persönlich zu stellen und dann am besten das Familien Stammbuch, sonst aber Heiratsurkunden oder andere stammbuchartige Unterlagen mitzubringen, um das Verwandtschaftsverhältnis nachzuweisen.

Zweifellos, die resolute Frau, die uns versichert, daß sie schon durchkommen wird, hat alle bisherigen Veröffentlichungen aufmerksam gelesen und die notwendigen Unterlagen gleich mitgebracht. „Wie aber“, so fragen wir den

Beamten, „liegen die Dinge, wenn der Mann oder der Sohn, der seine Eltern unterstützte, selbständiger Gewerbetreibender war?“

„Nichts einfacher als das!“, wird uns zur Antwort. „Die unterstützungsberechtigten Familienmitglieder haben, wenn der Einberufene selbständiger Gewerbetreibender, Landwirt oder Angehöriger der freien Berufe war, nur zum Nachweis der Höhe des bisherigen Einkommens den letzten Einkommensteuerbescheid des Finanzamtes vorzulegen.“

„Wissen Sie“, so fährt er fort, „viele Antragsteller wissen noch nicht einmal richtig, welche Beihilfen ihnen überhaupt gewährt werden können. Jeder muß sich merken, daß erstens die eigentliche Familienunterstützung, die zur Bestreitung des Lebensunterhaltes dient, gewährt wird. Weiter werden Mietbeihilfen, im allgemeinen in der vollen Höhe des Mietbetrages, Krankenbeihilfen, Erziehungsbeihilfen für Kinder, Beihilfen für verschiedene soziale Aufgaben und schließlich noch Sonderbeihilfen gezahlt.“

Die Leistungen der Familienunterstützung erfolgen unter Rücksichtnahme auf die bisherigen Lebensverhältnisse. „Natürlich“, so fährt der Beamte fort, „ist die Höhe der Zuschaltungen den örtlichen Verhältnissen angepaßt und deshalb in den Großstädten, in denen das Leben teurer ist, höher als in Kleinstädten oder auf dem Lande.“

Sie sehen das am besten an einem Beispiel: In einer bestimmten deutschen Großstadt erhält die Ehefrau des Einberufenen als Richtmaß monatlich 60 RM. für sich und für jedes Kind über 16 Jahre, das noch nicht selbst verdient, 34,50 RM. Für Kinder unter 16 Jahren stehen ihr je 21 RM. zur Verfügung. Ist der Einberufene unverheiratet und unterstützte er bisher seine Eltern, so bekommt der unterstützungs-berechtigte Vater 60 RM. und die Mutter 34,50 RM.

In die Praxis übersetzt heißt das also, daß eine Ehefrau mit einem Kind im Alter von 18 Jahren, das aber noch nicht selbst Geld verdient, und drei Kindern unter 16 Jahren für sich 60 RM., für das 18jährige Kind 34,50 RM. und für die drei Kinder unter 16 Jahren 63 RM., zusammen also 168,50 RM., nur als Familienunterstützung zur Bestreitung des Lebensunterhaltes ausgezahlt erhält. Dazu kommt dann noch der volle Betrag für die Miete.“

Hier weist uns der Beamte der Fürsorgestelle darauf hin, daß sich die Mietbeihilfe nach dem jeweils berechtigten Wohnbedarf richtet, daß also die Miete in voller Höhe für alle solche Wohnungen bezahlt wird, deren Größe und Art der Personenzahl und des Alters der Familienglieder und ihres Gesundheitszustandes entsprechend ist.

Wirtschaftsbeihilfen für Selbständige

„Oft ist es notwendig“, so hören wir weiter, „daß für selbständige Gewerbetreibende oder Landwirte die Unterstützungsberechtigten an Stelle der Familienunterstützung eine Wirtschaftsbeihilfe ausgezahlt bekommen. Diese Beihilfe wird in all den Fällen gewährt, in denen sonst die wirtschaftliche Lage des Gewerbetreibenden bedenklich würde. Sie soll die Einstellung einer Ertragskraft, die an Stelle des Einberufenen tätig ist, und die Mietzahlung für Geschäftsräume ermöglichen. Unter den gleichen Voraussetzungen können auch die Angehörigen freier Berufe eine derartige Wirtschaftsbeihilfe erhalten.“

Zwei Sendegruppen des Deutschen Rundfunks

Wann werden Nachrichten durchgegeben?

Wie den deutschen Rundfunkhörer bereits bekannt ist, muß aus militärisch-technischen Gründen ein Teil der deutschen Rundfunksender seinen Betrieb im Laufe des Abends und bei unsichertem Wetter einstellen. Zur Befreiung einer klaren Überfahrt über die Sendebereitschaft des deutschen Rundfunks sind mit Wirkung vom Montag, 18. September, die deutschen Rundfunksender in zwei Sendegruppen eingeteilt, von denen die eine zu den üblichen Programmzeiten, die andere nach Beginn der Dunkelheit zu unregelmäßigen Zeiten sendet. Wenn die Wetterlage es gestattet, werden einige der Sender der Gruppe 2 ihr Programm auch abends zeitweise fortsetzen.

Zur Sendegruppe 1, die regelmäßig sendet, gehören folgende Sender: 1. Deutschlandsender, 2. Reichs sender Breslau mit den Sendern Grlitz und Gleiwitz, 3. Sender Rattowitz mit den Sendern Troppau, Arzau und Loda, 4. Reichs sender Königsberg mit den Sendern Königsberg II und Memel, 5. Reichs sender Böhmen mit dem Sender Brünn, 6. Reichs sender Wien mit dem Sender Linz, 7. Reichs sender Graz mit dem Sender Klagenfurt, 8. die Sender Salzburg und Innsbruck, 9. Reichs sender Danzig, 10. Sender Prag der Protektoratsregierung, 11. Sender Warschau I (Welle 1339 Meter 224 Kilohertz), der in polnischer Sprache sendet.

Zur Sendegruppe 2, die unregelmäßig sendet, gehören folgende Reichs sender: 1. Reichs sender Berlin, 2. Reichs sender Samburg mit

den norddeutschen Gleichwellensendern Stettin, Stolp, Magdeburg, Hannover, Bremen und Flensburg, 3. Reichs sender Köln, 4. Reichs sender Frankfurt mit den westdeutschen Gleichwellensendern Kassel, Koblenz und Trier, 5. Reichs sender Saarbrücken mit dem Sender Kaiserslautern, 6. Reichs sender Stuttgart mit den Sendern Freiburg im Breisgau und Bregenz, 7. Reichs sender Leipzig mit dem Nebensender Dresden, 8. Reichs sender München mit dem Sender Nürnberg.

Die Sendegruppen 1 und 2 senden deutsche Nachrichten zu folgenden Zeiten: 7 Uhr, 12,30 Uhr, 14 Uhr, 17 Uhr, 20 Uhr, 22 Uhr, die Sendegruppe 1 außerdem um 24 Uhr. Der Sender Warschau I gibt deutsche Nachrichten um 8 Uhr, 13 Uhr, 19 Uhr und um 21,30 Uhr der Sender Prag der Protektoratsregierung um 22,30 Uhr.

Hörer der Sendegruppe 2 werden aufgefordert, wenn sie einmal ihren gewohnten Sender nicht mehr empfangen können, sofort einen der Sender der Sendegruppe 1 einzustellen. Die deutschen Hörer werden ferner darauf aufmerksam gemacht, daß mehrere Rundfunksender zur Befriedigung des großen Bedürfnisses nach Nachrichten aus Deutschland täglich in verschiedenen Sprachen Nachrichten senden. Der Deutschlandsender und die Sender Böhmen, Brünn und Danzig, ferner bis zu ihrem Sendeschluß die Reichs sender Leipzig und Berlin, senden während dieser Zeit ihr normales Programm ohne fremdsprachige Nachrichten.

Einzelfarten statt Bezugsheine

Um die praktische Durchführung der Bezugsregelung für den Verbraucher bei den wichtigen Lebensmitteln wesentlich zu erleichtern, wird ab 25. September für die verschiedenen Lebensmittel nicht mehr ein einheitlicher Bezugsheine ausgegeben, sondern für die wichtigsten Nahrungsmittel bzw. Nahrungsmittelgruppen Einzelfarten, z. B. eine Reichs fleischkarte, eine Reichs fleischkarte usw.

einer Beschäftigung nachgehen, wird nur zu einem kleinen Teil auf die Familienunterstützung angerechnet, so daß ihr also neben ihrem eigenen Einkommen noch ein wesentlicher Teil der Familienunterstützung ausgezahlt wird.

Während unsere Soldaten draußen an der Front ihre Pflicht tun und die feindliche Bedrohung abwehren, können sie beruhigt sein; denn für ihre Familien ist völlig ausreichend gesorgt. H. Staake.

Entschädigung für abgelieferte Bereifung

Was wird für benutzte und unbenutzte Reifen gezahlt?

Wir berichteten von einer Anordnung der Reichsstelle für Kautschuk und Asphalt, die die Ablieferung von Fahrzeug-Kautschuk-Bereifungen betraf.

Der Deutsche Reichsanzeiger veröffentlicht nun dazu eine Regelung zur Entschädigung für abgelieferte Fahrzeug-Kautschuk-Bereifungen, aus der folgendes zu ersehen ist:

Für unbenutzte Reifen wird gezahlt:

- a) Wenn der Abliefernde als Verbraucher anzusehen ist, der Bruttopreis nach der Preisliste der Wirtschaftsstelle für Kraftfahrzeugreifen Wirtsa GmbH. vom 1. September 1938, abzüglich 10 vom Hundert;
- b) wenn der Abliefernde als Händler anzusehen ist, der Nettopreis nach der unter a genannten Preisliste;
- c) wenn der Abliefernde eine Fahrzeugfabrik ist, der tatsächlich bezahlte Fabrikpreis.

Für gebrauchte Reifen, deren Gebrauchswert mindestens 75 vom Hundert des vollen Ge-

brauchswertes beträgt, ermäßigen sich die unter a und b genannten Preise um 25 vom Hundert.

Für gebrauchte Reifen, deren Gebrauchswert mindestens 50 vom Hundert, aber nicht mehr als 74 vom Hundert des vollen Gebrauchswertes beträgt, ermäßigen sich die unter a und b genannten Preise um 60 vom Hundert.

Für gebrauchte Reifen, deren Gebrauchswert mindestens 35 vom Hundert, aber nicht mehr als 49 vom Hundert des vollen Gebrauchswertes beträgt, oder die noch runderneuerungsfähig sind, sind 10 vom Hundert der Bruttolistenpreise zu zahlen.

Die an Händler oder Fahrzeugfabriken zu zahlende Entschädigung erhöht sich um die von diesen für die Entschädigung zu zahlende Umsatzsteuer; der Abliefernde hat den vom Hundertbetrag der zu zahlenden Umsatzsteuer bei der Ablieferung anzugeben.

Der Gebrauchswert wird von dem Leiter der Reifenammelstelle, an die der Reifen geliefert wird, geschätzt, diese Schätzung ist endgültig.

Die Reifen erhalten bei der Ablieferung eine Kennzeichnung, aus der der geschätzte Gebrauchswert zu erkennen ist.

Neuregelung der Arbeitslosenhilfe

Erster Durchführungserlaß

Zur Durchführung der Verordnung über Arbeitslosenhilfe gibt der Reichsarbeitsminister jetzt den ersten Durchführungserlaß bekannt. Darin wird u. a. ausgeführt, daß die Erfüllung einer Anwartschaft nicht mehr Voraussetzung der Arbeitslosenhilfe ist; es genügt vielmehr, daß der Arbeitslose dem Arbeitslosensein zustimmend und unfreiwillig arbeitslos ist. Dem Arbeitslosensein steht nicht zur Verfügung, wer nicht infolge ist, durch eine Tätigkeit wenigstens ein Drittel dessen zu erwerben, was geistig und körperlich gesunde Personen derselben Art und ähnlicher Ausbildung durch Arbeit zu verdienen pflegen. Dem Arbeitslosensein steht ferner nicht zur Verfügung, wer durch Bindungen persönlicher oder vertraglicher Art gehindert ist, andere als nur geringfügige Beschäftigungen zu übernehmen.

Werden Empfänger von Arbeitslosenhilfe durch Krankheit arbeitsunfähig, so steht für die ersten drei Tage der Krankheit ihre Arbeitsunfähigkeit dem Fortbezug der Arbeitslosenhilfe nichts entgegen. Für die weitere Versorgung im Falle der Krankheit gelten die Vorschriften der Krankenversicherung Arbeitsloser. Wer Krankengeld, Wohngeld oder eine Erhaltungszahlung empfängt, die an die Stelle dieser Bezüge tritt, erhält daneben keine Arbeitslosenhilfe.

Die Arbeitslosenhilfe wird grundsätzlich ohne Beschränkung der Bezugsdauer gewährt. Ein Unterschied, ob der Arbeitslose die deutsche oder eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt oder ob er staatenlos ist, wird dabei bis auf weiteres nicht mehr gemacht.

Soziale stehen für den Arbeitseinsatz nicht zur Verfügung und gehören deshalb nicht in den Kreis der Unterstützungsempfänger des Arbeitsamtes. Für den Regelfall fällt die Wartezeit ganz fort; Ausnahmen kann das Arbeitsamt bestimmen. Familienzuschläge können nun auch für die Angehörigen des Arbeitslosen gezahlt werden, denen er auf Grund einer sittlichen Pflicht Unterhalt zu gewähren hat, wenn er zu ihrem Unterhalt tatsächlich nicht nur vorübergehend und nicht nur geringfügig beiträgt.

Wie in dem Durchführungserlaß weiter ausgeführt wird, soll die Verordnung über Arbeitslosenhilfe sichern, daß auch die Fälle der Arbeitslosenhilfe sofort etwaigen Veränderungen des Lohnes folgen. Bei der Ermittlung der Lohnklasse, die im Einzelfall für die Bemessung der Arbeitslosenhilfe maßgebend ist, haben die Arbeitsämter auch zu berücksichtigen, daß die Reichstreuhänder der Arbeit nach der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. September 1939 die Lohnsätze den Ver-

hältnissen anzupassen haben. Wird der Lohn geändert, so müssen die Arbeitsämter demnach unverzüglich die Höhe der Arbeitslosenhilfe nachprüfen und dabei für die Einstufung in die Lohnklasse das Arbeitsentgelt zugrunde legen, das nunmehr in Betracht kommen würde. Es bestehen nur noch fünf Lohnklassen. Die Unterstützungssätze sind vielfach erhöht. Erhält ein Angehöriger des Arbeitslosen Familienunterstützung nach dem Familienunterstützungsgesetz vom 30. März 1936 und seinen Durchführungsverordnungen, so ist davon auszugehen, daß die Personen, für die die Familienunterstützung gewährt wird, diese für ihren Lebensunterhalt brauchen, so daß aus der Familienunterstützung nichts auf die Arbeitslosenhilfe anderer Familienangehöriger angerechnet werden kann.

Bei der Herabsetzung der Unterstützung Arbeitsunwilliger soll grundsätzlich vermieden werden, daß einsatzfähige Arbeitslose für sich oder ihre Angehörigen öffentliche Fürsorge in Anspruch nehmen müssen. Die Herabsetzung auf das zum Lebensunterhalt unerlässliche ist regelmäßig nur befristet vorzunehmen. Läßt der Arbeitslose durch sein Verhalten erkennen, daß er sich ernsthaft um alsbaldige Aufnahme einer ihm zumutbaren Arbeit bemüht, so hat das Arbeitsamt die Herabsetzung der Arbeitslosenhilfe aufzuheben. — Die Entschädigung, inwieweit sich der Arbeitslose einer beruflichen Umschulung oder Fortbildung zu unterziehen oder gemeinnützige zufällige Arbeiten (Wohltätigkeiten) zu verrichten hat, liegt im pflichtgemäßen Ermessen des Arbeitsamtes.

Durch die Sonderbeihilfe ist den Arbeitsämtern die Möglichkeit geboten, auch über die Regelföhe der Arbeitslosenhilfe hinaus Beihilfen zu gewähren, wenn diese zur Behebung eines besonderen Notstandes erforderlich sind. Durch solche Beihilfen sollen die bisherigen Zuschüsse der öffentlichen Fürsorge möglichst abgelöst werden. Insbesondere trifft dies für Mietzuschüsse zu.

Sonderbeihilfen können u. a. auch gewährt werden bei Krankheitsfällen in der Familie, zur beruflichen Ausbildung von Angehörigen des Arbeitslosen, zur Aufrechterhaltung von Lebensverhältnissen in dem unbedingt erforderlichen Umfang oder zur Abtragung von Verbindlichkeiten, die der Arbeitslose vor seiner Arbeitslosigkeit eingegangen ist, wenn der Arbeitslose diese Verbindlichkeiten unbedingt erfüllen muß und die Verbindlichkeiten seiner bisherigen wirtschaftlichen Lage angemessen waren.

Zur Einlegung des Einspruchs sind der Arbeitslose und seine nachlassberechtigten Angehörigen berechtigt.

Ein Rohrstock entdeckt einen Tenor

Von Rudolf Hartung

Giovanni Rubini, der berühmte Tenor, der im vergangenen Jahrhundert die Welt mit seinem Gesange entzückte, hatte in seinem Schloße ein Zimmer eingerichtet, in dem verschiedene Schränke standen, gefüllt mit den wertvollen Geschenken, die ihm von den Großen und Reichen der Welt zum Andenken verehrt worden waren. Da lagen in einem Glaschrank eine Fülle von Schmuckstücken, mit Brillanten besetzte Uhren und andere Kostbarkeiten. Aber was wollte dazwischen der alte Bambusstock mit dem schlichten silbernen Knopf? — Er fiel jedem Besucher auf, und wenn Rubini die erstaunt fragenden Blicke seiner Gäste bemerkte, dann erzählte er ihnen gern die Geschichte des Stodes.

In einer engen Straße Mailands lebte der Tuchhändler Grazzini mit seinem Sohne. Roberto war ein etwas selbstbewußter junger Herr, der sich eines Tages als großen Tenor entdeckte, obgleich alle seine Freunde erklärten, er sänge wie ein von chronischer Bronchitis befallener Haushahn. Dieser ehrgeizige junge Mann ließ seinen Vater keine Ruhe, bis auch der in seinem Sprößling einen Tenoristen erster Größe am Musikhimmel erblickte. Es fehlte ihm nur die Ausbildung, und deshalb ging der Vater eines Tages stolz zu dem berühmten Gesangsmeister Borgondi und bat ihn, seinen Sohn doch einmal zu prüfen. Gut — der Meister willigte ein und bestimmte Tag und Stunde, da sich der junge Mann zum Probefestgen vorstellen sollte. Leider kam es nicht dazu. Um sich würdig vorzubereiten, hatte Roberto von früh bis abends mit solcher Ausdauer geübt, daß er am Ende stocksteif war. Es war unmöglich, sich so vor dem Meister hören zu lassen.

„Dann müssen wir Borgondi benachrichtigen. Aber sofort, denn Borgondi ist empfindlich. Giovanni kann den Brief hinbringen“, meinte der Vater.

„Giovanni!“ rief er in den Hof, wo man eine Stimme hörte. „Sag ich's nicht? — Der Bürsche treibt allerlei Möttria anstatt den Speicher zu lehren.“

Giovanni erschien. Er war ein gesunder Bürsche von etwa 25 Jahren, der bei dem alten Grazzini für einen Hungerlohn als Hausdiener tätig war.

„Hier, dieses Schreiben bringt du sofort dem Herrn Gesangsprofessor Borgondi mit einer Empfehlung von mir! Warte auf Antwort!“

Eine Viertelstunde später stand Giovanni im Musikzimmer des Meisters. Ob nun der Diener, der ihn meldete, sich verfehlt hatte oder der Meister selbst, kurz, dieser forderte Giovanni auf, näher zu treten.

„Kommen wir gleich zur Sache“, sagte er. „Dann schlug er am Flügel das G an.“

„Sag einmal diesen Ton!“ — „Nun los!“ fuhr er den Verdächtigten an — „ich habe nicht viel Zeit.“

Unwillkürlich gehorchte Giovanni und stimmte

knappend den Ton an.

„Noch einmal und länger aushalten und nicht so jaghaft!“

Giovanni raffte sich zusammen, und diesmal

strömte der Ton so frei und klar, belebt von

einem warmen Vibrato, von den Lippen des jungen Mannes, daß der Meister erstaunt aufblinzelte. „Corpo di Baccho! Eine wundervolle Stimme! Echter Tenorklang! — Aber wie stand es mit der Höhe? Und schon schlug er das A an und blinzelte zwingend auf den schüchternen Schüler. Welch ein herrliches hohes A! Der Ton so rein und strahlend und so voll, als wollte er die Fenster sprengen.“

Borgondi sprang begeistert auf. „Siehst du, mein Lieber, es geht schon, wenn du nur willst. Und jetzt das H!“

Giovanni zögerte. „Ich kann es nicht.“

„Was, Bürsche, du kannst es nicht? Ichrie der Meister, indem er nach dem Bambusstock griff, ber auf dem Flügel lag. „Du willst nicht? — Los! Los! Oder ich werde den Takt dazu auf deinem Rücken schlagen!“

Und wie gebannt von der wilden Begeisterung des Meisters setzte Giovanni an — und mühelos erklang das H.

Borgondi stand da, bleich und mit weit geöffneten Augen, aber schon kramelte seine Linke e-Dur auf dem Klavier. Dabei schwang er mit der Rechten drohend den Bambusstock. „Bürsche, singe! Oder ich schlage dir alle Knochen entzwei!“

Ein Moment des Zögerns, und dann stieg glänzend wie Trompetentöne das C empor. Borgondi sank erschöpft auf seinen Sessel.

„Eine gottegnadete Stimme“, flüsterte er. „Mein lieber Grazzini, du bist mein Schüler.“

In den Latschen

Pirsch auf den Gamsbock / Von F. Freitag

Ein herrlicher Sommertag war dahingegangen. Von der ausgewaschenen Straße, auf der mich der Wagen bis zum Gebirgsgraben gebracht hatte, war ich zwischen Fichten und Felsen zur Jagdhütte am Rande des Knieholzes hinaufgestiegen. Im Sternensicht stand ich mit dem Jäger vor der braunen Hütte. Vor uns lag sich jenseits der Alm, auf der zwischen Felsblöcken die Alpenrosen wucherten, das Krummholz zu den fahlen Wänden und Schrägen des Gebirges hinauf.

Später aßen wir beim knisternden Feuer im Spiraum der Hütte unsern Schmarren. Die roten Zirkel der frömten Harzer aus, der Widerstreifen der Flammen spielten auf den braunen Wänden. Beim Dampf der Pfeifen entwarfen wir den Plan für die Pirsch auf den Latschenbock.

Im Revier stand ein besonders starker Bock mit hohen dicken Kruden, den ich mir für die Brunnstirich bewahrt und bisher nie bekommen hatte. In der Brunnst im Herbst stand er seit Jahren hoch oben am Grat zwischen den Firnen, aber niemals war ich noch auf Schußnähe an ihn herangekommen. Er war vorzüglich wie kein anderer. Ein Ohr hatte ich mir im vergangenen Winter halb erfroren, den Fuß

„Verehrter Meister“, erwiderte der junge Mann. „Sie irren sich. Ich bin nicht Grazzini. Ich bin Giovanni Rubini, Angestellter im Hause Grazzini. Ich sollte Ihnen bloß von meinem Herrn eine Postkarte bringen.“

„Einerlei, wer du bist, und wenn der Teufel dein Großvater wäre, bring deinem Herrn die Postkarte, er solle dich noch heute aus seinem Dienst entlassen. Du bist von jetzt ab mein Schüler, und ich werde aus dir einen Sänger machen, den die Männer bewundern und die Frauen verehren sollen.“

Und so geschah es. Nach einigen Jahren war Rubini der gefeiertste Tenor von ganz Europa. Als er dann zu Ruhm und Reichtum gekommen war und sein alter Gesangsmeister einst die Ehrengelände, die sich aus aller Herren Länder angeammelt hatten, bewunderte, hat sich der Sänger auch von seinem Meister ein Andenken aus.

„Mein Lieber“, sagte Borgondi, „du hast da so kostbare Dinge, daß dein alter Meister dir nichts aus seinem bescheidenen Besitz dazulegen kann.“

„Doch, Meister, eins hätte ich gern, was allerdings Schüler meistens nicht von ihrem Lehrer erbitten.“

„Und das wäre?“

„Schicken Sie mir Ihren alten Bambusstock. Der Stock war der energische Meister, der mich damals zu Leistungen anspornte, die ich mir selbst nie zugetraut hätte, und ich mußte immer an ihn denken, wenn es galt, Schwierigkeiten zu überwinden. Deshalb würde er mir immer ein besonders liebes Andenken sein.“

Borgondi lachte, und von Stund an hatte der Stock seinen Platz neben den prachtvollen Geschenken der Kaiser und Könige.

schend über die Störung des Bergfriedens, kriech ein Alpenhäger von einer niedrigen Wetterzirbe ab, und ein Schneehale im Sommerkleid bodete auf dem Rufenband, das sich durchs Kar zog.

Hingerissen von der Schönheit der Bergwelt, vergaß ich fast, warum ich hier saß, bis der mit dem Glas das Odar abjuchende Jäger mich am Arm packte und mir zuzischelte: „Im Kar ist er drinnen, der Mordsbock! Mitten drinnen, hinter dem Schneefeld steht er.“

Mit dem Feldstecher fand ich ihn bald, wie er, gemächlich ähend, dem Krummholz zuzog. Seinen Wechsel schien er nach Meinung des Jägers nicht einzuhalten, sondern zog auf die Wetterzirbe zu, von der der Häger zuvor abgestiegen war. Mich packte das Gamsfieber, als ich den Mordsbock vor mir sah.

Ein Verharren auf unserem Posten war zwecklos; wir mußten bergab durch die Latschen bis zu einer Rinne pirschen, die uns dann wieder aufwärts bis zur Zirbe führte, wo der Bock voraussichtlich in das Knieholz einwechseln wollte.

So schnell wir konnten, kletterten wir lautlos durch die Latschen und stiegen mit heißer Stirn die Rinne hinauf. Endlich hockten wir am Rande des Karz hinter der Zirbe. Vorsichtig hob der Jäger den Kopf über die Steintrümmer vor uns, tauchte aber blühschnell wieder hinab.

Erregt flüsterte er mir zu: „Vor uns ist er, ganz dicht vor uns.“

Tief Atem holend, schob ich behutsam den Kopf über das Geröll. Vor mir äste der Bock in der fahlen Sommerdecke. Blöcklich warf er auf und äugte zu mir herüber. Der schwarze Fleck neben der Zirbe schien ihm verdächtig. Er streckte sichernd den Windfang vor; doch der verriet ihm nichts. Der Wind stand bergan.

Ich hatte einen schlechten Stand auf schütterem Gestein und zog das rechte Knie hoch, um es gegen die Felswand zu stemmen und so einen besseren Halt zu haben. Langsam, ganz langsam ging der Schuß in Anschlag. Schon tauchte das Korn in das Blatt, und der Finger lag am Abzug der gestoßenen Büchse, — da gab das Geröll unter mir nach —

Krachend hallte der Schuß durch die Wände, während ich prasselnd hinab ins Krummholz rutschte, bis mich die jähen Arme der Latschen umklammert hielten. Der Schuß war, da mir der Lauf hochgeschlagen wurde, ins Blaue gegangen.

Als der Jäger gleich darauf mit bekümmertem Miene neben mir stand, mußte ich trotz des wütenden Nergers in mir lachen und rief, mich heiß aus den Latschen hebend: „Gefest ist der Bock. Den lassen wir in Ruhe!“

„Gefest ist der Mordstrumm, ganz gewiß; gefest ist er.“ antwortete der Jäger.

Es war also wieder nichts gewesen. Ich besam ihn auch während der Sommerdickstage nicht mehr zu Gesicht. Er war wieder verschwunden.

Am Tage vor dem Scheiden aus den Bergen aber sah ich ihn doch noch einmal in den Latschen. Auf einer vorspringenden Felsnahe stand er, dreihundert Meter über mir, wie in Stein gehauen, und äugte auf mich herab. Dann biss er und verschwand, mein vernakter Latschenbock, und ließ mich Groll und Sehnsucht im Herzen zurück.

Der große Clown / Roman von Ernst Grau

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Daß ich nur, Peter“, begütigte sie und nahm seinen Arm. „Ich glaube, er hat vorhin vom Meister aus mit Falkenstein telephoniert. Denn der weiß angeblich immer noch nicht, wo wir zuerst arbeiten werden, und da wird er wohl zu ihm gefahren sein.“

„Aber ohne uns etwas davon zu sagen? Es wird doch sonst alles zusammen besprochen. Sonderbar!“

Ghelia gab keine Antwort. Ihre Gedanken wirbelten durcheinander wie ein Schwarm aufgeschreckter Vögel. Was war in dieser Stunde geschehen? Niemand hatte ein Wort gesprochen. Und doch war mehr gesagt worden, als sich vielleicht zu wieder gutmachen ließ. Verzweifelt rang sie nach Klarheit. Aber immer sah sie nur diesen starrenden, wilden Blick. Unablässig verfolgte er sie. Was war jetzt zu tun? Sich Peter anvertrauen? Eigentlich keine Frage. Sie mußte es sogar tun. Aber dann war ja auch alles umsonst gewesen. Die harte Arbeit der letzten Monate, die Hoffnung auf den großen Erfolg und die vielen, vielen Zukunftspläne. Alles umsonst, weil ein Blick sie begehrt.

Unwillkürlich drückte sie den Arm des Mannes fester. Nein, sie würde ihm nichts sagen, sie mußte den Kampf allein aufnehmen. Und ein Kampf würde es werden, daran gab es keinen Zweifel. Aber über dem allen sollte die aus gemeinsamer Arbeit geborene Schöpfung stehen. Sie galt es zu schützen.

Ja, die gemeinsame Arbeit!

Die große Nummer, unter gemeinsamer Lebensgefahr geworden, mit der sie jetzt vor die Welt hinstreten wollten, mit der sie gebieterisch den großen Erfolg forderten. Mit diesen Gedanken war Rilos schon nach zwei halbstunden wieder ausgeflogen. Garten Blicks bahnte er sich seinen Weg durch das Autogewimmel des Potsdamer Platzes und wandte sich dann den weniger belebten Wegen des Tiergartens zu. Nur jetzt keine Dummheiten, Rilos! Immer war ein Weib im Spiele, wenn eine große Sache scheiterte. Aber ich werde acht geben, mag die Verführung auch noch so verführerisch sein. Nur dieser Clown ärgert mich. Diese Selbstgefälligkeit, als gäbe es keine andern Männer auf der Welt, denen dieses Müdel auch gefallen könnte. Rilos sah nicht die herbliche Schönheit des stillen Parkes. Er wollte sich zwingen, diese letzte Stunde zu vergessen und war doch wieder mit jedem Gedanken bei dem bezaubernden Bilde, das er eben gesehen. Nur keine Dummheiten, Rilos, wiederholte er sich laut, so daß ein vorübergehendes Kindermädchen unwillkürlich stehen blieb und ihm interessiert

nachblickte. Nur jetzt keine Torheiten, alter Junge! Dinge, über die man vielleicht schon in einem halben Jahre laßt, sollte man am besten gleich belachen, und die Hauptsache bleibt unsere Nummer, bleiben die „drei Rilos“.

Aber als er abends heimkehrte und die beiden im Speisezimmer der Pension lachen hörte, war er doch wieder verärgert. Ohne sich noch einmal sehen zu lassen, ging er auf sein Zimmer.

Am andern Tage gab es eine Ueberraschung. Peter hatte zufällig von seinem Fenster aus gesehen, wie unten die bekannte gelbe Limousine Falkensteins hielt, wie der Chauffeur den Förstner heranwinkte und diesem einen Brief übergab. Wenige Augenblicke später las Peter selbst die kurzen Zeilen des Agenten, daß er ihnen den Wagen schickte, damit sie auf schnellstem Wege zu ihm kommen könnten.

„Jetzt wird's Ernst“, Ghelia, jubelte er. „Endlich geht's los!“

„Aber wohin, wohin?“

„Die Welt sollte sich heute vor ihnen öffnen. Wohin aber führte der erste Schritt? Die Spannung der letzten Wochen drängte sich noch einmal in diese wenigen Minuten der Fahrt zusammen.“

Ihr Gönner empfing sie schon an der Tür. Mit breitem behaglichen Schmunzeln führte er sie in sein Privatkontor, dessen bunte Plakate im Halbkreis einen geistesreichen Reigen tanzten.

Falkenstein knipste das Licht an und entzündete zunächst recht umständlich seine Zigarre.

„So, Kinder! Nun geht es mal erst ruhig.“

„Aber liebes Falkensteinchen, spannen Sie uns doch nicht länger auf die Folter. Wohin geht's?“

„Noch ein tiefer Zug aus der Zigarre, eine dicke Rauchwolke und dann: „Na, schön. Also kurz und schmerzlos: in drei Tagen fahren wir nach Paris! Und am ersten Oktober treten die „drei Rilos“ zum ersten Male im Cirque d'hiver auf!“

Er rieb sich vergnügt die Hände und freute sich über den Jubel, den seine Worte auslösten. Ghelia und Peter sprangen glühend vor Begeisterung auf, dem Alten die Hand zu drücken. Und Rilos in seiner mehr abwägenden Art fragte:

„Also doch Paris. Und wie lange werden wir dort arbeiten?“

Falkenstein glupchte ihn von unten über seine biden Brillengläser hinweg misstrauisch an. Warum fragt der Mann, dachte er. Ist es nicht genug, daß alles bis jetzt so gut gelaufen hat?

„Zunächst ist für den Oktober abgeschlossen.“

Aber vermutlich wird die Nummer für den November prolongiert. Das heißt notabene, wenn die Leute zahlen, was ich verlange. Und das hängt natürlich wieder davon ab, wie das Publikum euch aufnimmt. Für den Oktober sind jedenfalls dreißig Wille bewilligt.“

„Herrlich“, jubelt Ghelia übermütig, „dafür bekommt Falkenstein einen Kuß!“

„Und den kriegt er denn auch, daß es nur so schallte.“

„Und du auch“, will sie eben zu Peter sagen, da fällt ihr Blick auf Rilos, der sich im Hintergrund hält und der Szene wieder mit diesem unheimlich zehrenden Blick folgt. Verflogen ist plötzlich aller Jubel. Wieder flattern die Gedanken durcheinander. Verwirrt wendet sie sich an Falkenstein, der ob der unerwarteten Belohnung noch ganz verblüfft danebensteht.

„Und Sie fahren mit uns, Falkenstein?“

Sie weiß es. Er ist ja ihr Impresario. Aber sie muß irgend etwas sprechen.

„Aber natürlich, Müdel. Euer Manager muß doch dabei sein, wenn ihr eure Feuerwerke erlebt. Und die Pariser sind ein sehr freizügiges Publikum. Aber deshalb keine Banque. Paris wird kopfstehen! Eine Attraktion wie ihr! Was glaubst du, was wir für Angebote kriegen werden, wenn wir den Pariser erst mal gefallen haben!“

„Dann geht's nach Amerika!“

„Warum nicht. Wenn alles klappt, Kinder. Eine Tournee will ich dann mit euch machen, alle zehn Finger sollt ihr euch lecken.“

Der gute Falkenstein vergaß dabei nur zu sagen, daß er dabei zu allererst an sich selbst gedacht hatte. Daß diese Gelegenheit der Inbegriff all seiner Wünsche war, die er nun mit dem größten Vergnügen benutzen wollte, um wieder einmal, wie in glorreichen Jugendjahren, in der Welt herumzuwandeln. Wie damals als Impresario der von aller Welt bewunderten Tänzerin Jeannette Declair, mit der er den ganzen Erdball kreuz und quer bereist hatte. In den Direktionsbüros von Paris, London, Petersburg, New York und Melbourne, überall war Falkenstein in jenen Jahren eine bekannte Persönlichkeit gewesen. Und diese Zeit sah er nun wieder vor sich aufsteigen, als Rilos mit seinem Plan zum erstenmal zu ihm gekommen war. Er sah sich wieder im Leben der „großen Welt“ eine bevorzugte Rolle spielen. Mit seinen Gedanken stand er schon wieder mitten im internationalen Treiben der Hotelhallen und Luxuszüge. Allerdings gab es jetzt auch Flugzeuge. Aber diese würde Falkenstein nicht benutzen. Luft hat noch weniger Balken als Wasser. Doch das eine stand unverrückbar bei ihm fest: morgen reiste er nach Paris! Er mußte ja vorausfahren. Die Geräte begleiten, den Aufbau im Cirque d'hiver überwachen, Quartiere besorgen. O, er hatte

genug Gründe für ein paar Tage sorglosen Pariser Lebens.

Für die anderen waren die nächsten beiden Tage angefüllt von all den Befürchtungen und Einkäufen, die den angenehmen Luftzug zu einer großen Reise bilden. Doch endlich hatte man alles besprochen, die Schneiderin hatte das letzte Stück geliefert, die Plätze bei der Luftkassa waren bestellt, nun noch eine Depesche an Falkenstein, daß er sie auf dem Flughafen Le Bourget erwarten solle, und dann frühzeitig ins Bett.

Auf einen Abschied im „Monopol“ hatte man verzichtet.

„Vorsicht! Vorbeeren sind nicht mein Fall“, hatte Peter gesagt, und die anderen waren der gleichen Meinung.

In dieser Nacht...

In dieser Nacht nun sollte es trotz alledem geschehen, daß sich eifriger Reif auf die werdenden Kräfte von Monaten harter Arbeit legte, daß Falkensteins himmelstürmende Pläne sich zusammenfürgen, daß Luftschlösser sich in Nichts verloren.

Kurz vor Mitternacht war es. In der Pension war schon alles ruhig geworden, denn die obliquen Nachtschwärmer warteten gewissenhaft die Polizeistunde ab, ehe sie sich zu lärmender Heimkehr entschlossen. Gegen Mitternacht also war es, daß Ghelia von einem leisen Klopfen aufgeschreckt wird. Im Augenblick ist sie mit allen Sinnen wach. Rilos! Ist ihr erster Gedanke. Rilos! Das heißt Kampf, Zusammenbruch aller Zukunftspläne und Träume. Ober Nachgeben und häßliches Spiel nach beiden Seiten.

Leise, nachdenklich pocht es wieder. Einen Augenblick beherrscht sie ein Gefühl von Trauer, von grenzenloser Einsamkeit. Warum läßt das Schicksal gerade jetzt diesen Mann dazwischentreten? Doch ein erneutes Klopfen, eindringlicher als zuvor, mahnt zu handeln. Ihre Gedanken fliegen jetzt nicht mehr durcheinander. Die harte Arbeit der letzten Monate hat nicht nur ihren Körper gestählt. Mit kurzem Entschluß ist sie aus dem Bett, macht Licht, wirft einen Mantel über und reißt die Tür weit auf.

Das hatte Rilos nicht erwartet. Gab sie sich so ganz ohne Kampf? Einen Augenblick steht er gebendet, unklüffig vor ihr.

„Ghelia...“

Er blinzelte in zwei abweidende Augen und fühlt nun darin den Widerstand, den er erwartet. Das gibt ihm keine Sicherheit wieder. Ein schneller Schritt vorwärts, und er schließt die Tür hinter sich.

„Ghelia“, er will auf sie zugehen, doch sie weicht zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Kraftwagen werden aufgefast

otz. Zahlreiche Kraftwagen sind von der Straße verschwunden. Ein großer Teil der Kraftwagen ist nicht freigegeben worden, da die Wagen in der Hauptsache zu Privatfahrten benutzt wurden. Die Zahl der weiterhin fahrenden Wagen wird sich nach dem 20. September noch verringern. Heute haben einige Kraftwagenbesitzer noch Benzin, doch der Vorrat im Benzintank geht eines Tages auch zuende. Nach dem 20. September dürfen nur noch Wagen fahren, die auf ihren Kennzeichen einen roten Winkel führen.

Der anständig gefüllte Deutsche hat sofort seine Privatfahrten eingestellt, als die Regierung dazu aufforderte, nur einige Fahrer konnten es nicht unterlassen. So sah man am Sonntag noch einige Autobesitzer, die sich offensichtlich auf einer Spazierfahrt befanden. Durch die Vorschrift, daß Wagen ohne Winkel nach dem 20. September nicht mehr im Verkehr sein dürfen, werden auch die Fahrer dieser Pflichtvergessenen unterbunden.

Eine große Zahl Wagen wird also am 20. September „aufgefast“ werden. Dabei ist zu beachten, daß die Aufverbetriebssetzung so zu erfolgen hat, daß die Wagen keinen Schaden erleiden. Das Kühlwasser ist zu entfernen. Man läßt den Motor etwas warm laufen und dreht dann den Ablasshahn auf. Von Vorteil ist es, den Kühler mit frischem Wasser einige Male durchzuspülen. Dringend ratsam ist es auch, den Wagen so aufzuboden, daß die Last von den Federn genommen wird und die Reifen nicht den Boden berühren. Daß der Wagen vor der Aufstellung gründlich gereinigt werden und von unten mit einer Rosenschuhfarbe versehen werden muß, versteht sich wohl von selbst. Alle vernickelten und verchromten Teile müssen eingesezt werden.

Subilännsporttag in Leer

otz. Der Verein für Leichtathletik „Germania“ konnte, wie wir bereits mitteilten, zu Anfang des Monats auf den Tag zurückblicken, an dem der Verein im Kriegsjahr 1915 gegründet wurde. Aus diesem Anlaß veranstaltete unser Sportverein am Sonntag ein Sportfest, das selbstverständlich nur mit sportlichen Wettkämpfen angefüllt sein wird.

Für die erste Mannschaft wurde die erste Mannschaft des Emdener Turnvereins verpflichtet. Diese beiden Mannschaften treffen das erste Mal zusammen! Für die zweite Mannschaft wurde die erste Mannschaft des Sportvereins Collinghorst gewonnen. Beide Spiele kommen am Nachmittag zum Austrag. Am Vormittag werden die Jugendlichen von Germania und aus Heisfelde ein Fußball-Tennis-Turnier bestritten.

Die Frauenabteilung unseres Sportvereins wird acht Tage später Wettkämpfe zum Gedächtnis an den Gründungstag des VfL Germania durchführen.

Erfreut stellen wir fest, daß nicht nur in Leer, wo kürzlich zuerst der Sportbetrieb wieder

Leerer Filmbühnen

„Der Schimmelkrieg in der Holledau“

otz. Bei lustiger Unterhaltung werden wir in dem Film „Der Schimmelkrieg in der Holledau“ darüber belehrt, daß Eigeninn und dummer Bauernstolz, Engstirnigkeit und Dickköpfigkeit Charakterfehler sind, die bekämpft werden müssen. Genau wie in dem Bühnenstück „Der Holledauer Schimmelkrieg“ wird uns auch im Film die Lehre in derben, gut zu verstehenden Worten und in anschaulichen Szenen erteilt, bei denen immer wieder echter Volkshumor im besten Sinne des Wortes das Geschehen würzt.

Der Autor des Bühnenstückes, das zum Drehbuch umgearbeitet wurde, führte bei der Filmherstellung die Regie und hat dafür gesorgt, daß sein Stück zwar dem Film und seinen Forderungen angepaßt, doch im übrigen unverfälscht vorgeführt wird. Irwürdiges Wabern, hier und dort gewiß leicht übersteigert, tritt uns entgegen. Wir Norddeutschen freuen uns über die uns dargebotenen Köstlichkeiten; gerade wir Ostfriesen haben Sinn für einen handfesten Humor und eine deutliche Sprache, wenngleich wir uns nicht so sehr auf das Blumenreie der Filmsprache, wie wir sie in diesem Stück vernahmen, verstehen. Wer nicht alles versteht, was gesagt wird, sollte sich ein Handbuch „tausend Worte Bayerisch“ mitnehmen. Die Handlung berichtet vom Streit zweier Dörfer um einen Schimmel und es geht dabei hoch her. Die Hauptsache aber ist nicht der Krieg um den Schimmel, sondern die guten Lehren, die wir, wie gesagt, aus diesem Streit zu ziehen haben.

Die beiden Mädchen Heli Finkenzeller und Rutt Meisel, Erika Pauli

Großer Erfolg der Gemüseaktion im Kreise Leer

Hilferjugend liefert zentnerweise Sammelobst nach Leer und We

otz. Seit langem wird nun schon die Gemüseaktion, die von der NSD. im Auftrage der Partei auch in unserem Kreise aufgezogen wurde, mit bestem Erfolg durchgeführt. Der Kreis Leer wird weit mehr Gemüsekonerven liefern, als man im Voraus veranschlagt hatte. Bisher sind rund zehntausend Dosen gefüllt worden und immer noch wird Gemüse verarbeitet, wird neues Gemüse angeliefert.

Hochbetrieb herrscht auf der Messe in der NSD.-Küche, die schon so oft fleißige Helferinnen in ihren Räumen versammelt sah. Manche Hausfrau, manches Mädel verbringt freie Stunden hier, um zu helfen, damit nur ja nichts verdirbt von dem, was durch Spenden hier zuhause kam an wertvollem Gemüse. Die Berge von Bohnen waren mitunter schier kaum zu bewältigen und doch wurde immer wieder die Arbeit geschafft.

Seit gestern ist nun die Hitlerjugend im Auftrage der Partei tätig, um überall im Kreise Obst in den Gärten zu sammeln, damit nichts von dem reichen Segen umkomme. Es ist freudig zu begrüßen, daß überall die Gartenbesitzer das Obst, das sie selbst nicht verwerten, ja nicht einmal zu ernten vermögen, zur Verfügung stellen. Die Hitlerjugend und die Mädel vom BDM und der Jungmädelschaft lesen das Obst auf und

sortieren es sauberlich. In Leer wird das zusammengebrachte Obst gründlich — wieder von freiwilligen Helferinnen — gesäubert und verarbeitet. Ein Teil dieses Sammelobstes wird in verschiedenen Bädereien, die ihre Betriebe hierfür zur Verfügung stellen, gebörst, ein anderer Teil wird der Vermahlung zugeleitet. Aus fast jedem Dorf treffen jetzt schon Obstsendungen ein. Zentnerweise schleppt die Hitlerjugend Sammelobst zuhause; einige Dörfer haben bis zu neun Zentnern Obst schon zur Verfügung gestellt. Für die Ortsgruppen jenseits der Ems, also im Neerland, ist die Sonderregelung getroffen worden, daß die fleißigen jungen Sammler das Obst nach Weener bringen, wo die Gemüsefabrik die weitere Verarbeitung vornimmt. Die Fabrik hat ihre Anlagen in selbstloser Weise zur Verfügung gestellt. Wie bei der Flaschenabfüllung für die Mostaufbewahrung, so zeigt die Hitlerjugend im Ernteeinsatz und bei der Obstsammlung wieder einmal, daß sie auf dem Posten ist und daß sie weiß, was „dem Volke dienen“ heißt.

In der Leerer Heringsfischerei wurden auch Räume für eine besondere Gemüseverwertungsaktion bereit gestellt, in denen gestern Hochbetrieb herrschte. Freiwillige Helferinnen vom BDM leisteten dort eine große Arbeit, die zu bewältigen gewiß nicht leicht war.

der aufgenommen wurde, sondern auch in Emden und an vielen kleinen Orten die Sportkameraden den Leibesübungen sich wieder in verstärktem Maße zuwenden.

Noch besser abdunkeln!

otz. Die Stadt liegt im Dunteln. Alle Häuser sind vorschriftsmäßig abgedunkelt. Kaum sieht man die Hand vor Augen, wenn man am späten Abend durch die Straßen geht. Nur dann und wann sieht man plötzlich irgendwo ein Licht aufblitzen in einem Raum, der nicht verdunkelt ist. Doch sofort verlöscht es wieder, da der Wohnungsinhaber sich seiner Unvorsichtigkeit bewußt wird. Besonders muß man an die Bodenfenster denken. Ein Lichtschein, der nach oben fällt, verrät die Lage einer Stadt bis in die höchsten Höhen. Einen Kummer besonderer Art bereiten noch immer einige Gastwirtschaften, die zwar gut abgedunkelt sind, aber deren Besitzer nicht daran denken, Lichtschleusen zu bauen, damit beim Öffnen der Tür kein verräterischer Schein nach außen fällt. Wir warnen diese Gastwirte. Schließlich greift die Polizei einmal scharf durch. Dann wird den Gemäßigten die Strafe ein nachdrücklicher Befehl zur besseren Befolgung der Verdunkelungsvorschrift sein.

otz. Bräutigamsperre. Mit sofortiger Wirkung ist die über den Nordgeorgsfehndam bei Spolz nördlich der neuen Eisenbahnbrücke führende hölzerne Brücke für jeglichen Verkehr gesperrt worden. Die neue Eisenbahnbrücke bei Spolz wurde, wie bereits mitgeteilt, inzwischen dem Verkehr übergeben.

otz. In das Kreiskrankenhaus eingeliefert wurde ein junger Mann, der bei einer Fahrt mit einem Kraftwagen zu Fall gekommen ist und sich eine schwere Verletzung zugezogen hat. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Mann einen komplizierten Oberschenkelbruch davongetragen hat.

otz. Fleischlieferung an die Bevölkerung. Nach Mitteilung des Ernährungsamtes Leer werden von jetzt ab je Woche und Kopf der Bevölkerung an Fleisch und Fleischwaren 500 Gramm zur Ausgabe gelangen. Der bisherige Preis von schwer- und schwerstarke Arbeitern beträgt 1190 Gramm pro Woche — wie vorher — weiter.

otz. Die Begebauarbeiten an den Gehsteigen an der Heisfelderstraße werden in flottem Arbeitsgang fortgesetzt. Auf beiden Seiten der Straße wird noch gearbeitet.

Ein Beispiel vorbildlicher Haltung

Der Inhaber von drei großen Fabriken der Fischindustrie hat dieser Tage dem Reichs-

und Richard Häußler, die beiden Bürgermeister Ködd und Theodor Anzinger stehen im Mittelpunkt des Spiels, zu dessen Gelingen aber noch viele andere Mitwirkende hervorragend beitragen. Alles in allem — ein Film für den frohen Feiertag.

Heinrich Horlyn.

„Mordnacht Holm“

otz. Der Film wird offenbar vom Publikum mit größter Spannung erwartet. Natürlich war er auch zu erwarten durch die Veröffentlichung des Romans „Der rote Faden“ von Axel Munthe in der „DZ“, nach dem dieser Erich Engel-Film gedreht wurde. Im Kreise Leer wird der Film jetzt in den Orten, die von der Kreisfilmstelle betreut werden, gezeigt.

Ein Kriminalfilm, jawohl. Hier gibt es keinen „Detektiv“ aus der Stummfilmzeit, der an einem abgetrennten Fingerringstreifen auf den bartlosen Zustand des Täters und an einem Fingerabdruck auf einen piano spielenden Gauner hätte schließen können. Nein: diese Kriminalbeamten sind Menschen aus dem Leben, die zwar gewiegt, glatt, humorvoll, mal verärgert, mal inkompetent sind, die aber auch Irrtümer begehen, um nach einer glänzenden Methodik endlich zum Ziel zu kommen.

Wie die Handlung ist? Natürlich spannend. Wie bei Edgar Wallace. Man hat sie so angelegt, daß der Beginn eine Verwicklung zeigt, die bald abbricht, um dann einer fesselnden Analyse des Falles Platz zu machen. Das Verfolgen der Spuren führt öfter in die Irre; denn wir haben ja Menschen vor uns.

Der Film ist sehr sauber gedreht und ge-

staltet. Es verdrängt nichts, wenn hier und da dem Zuschauer unklar bleibt, woher diese oder jene Einzelheit zur Kenntnis des Kriminalrates gelangte. Es wird gut gespielt. Harald Paulsen, der außerordentlich vielseitige Gestalter, der Mann, der sonst Verbrecher meisterlich formte, gibt hier einen beweglichen, gerissenen glatten Kriminalrat Wiegand, der immer die Tonart wechselt, wenn er „Klient“ wechselt. Hans Leibelt, ebenfalls ein Spezialdarsteller für Kriminalbeamtene, zeigt jene soziale Art, die sich vor allem in den Szenen mit Josef Sieber als August Schmolle sein entfaltet. Josef Sieber gibt eine kleine Extrastudie des Klein-Gauners, der „kleinen Pintschers“, wie es in der „fall“-beseffenen Sprache des Kriminalkommissars Engel heißt.

Man hat dem Bildstreifen nicht so sehr die jagende Hast, das übermäßige Tempo, als vielmehr die gründlich fundierte Darstellung, untermischt mit breitem behaglichem Humor, zugrunde gelegt. Das macht den Film menschlich und äußerst unterhaltsam. Er ist daher eigentlich ohne Sensation, ohne die übliche Mache des alten Kientopp-Films.

Den Reiz annahmiger Weislichkeit gibt Arula Deiner als Tänzerin Holm, dunkler, mehr in der seelischen Alt-Lage Elisabeth Wendt als Frau Kerger und — mit einem „Stich ins Ungewisse“ Ellen Bang als Laubache.

Im Ganzen: ein sauberer Unterhaltungsfilm, der viel Freude macht.

Im Beiprogramm lief ein etwas grobschlächtiger Kurzfilm „Die Moritat“ und ein französischer farbiger Kulturfilm von Lunelien, der in keiner farbigen Form noch recht fragwürdig ist.

Dr. Emil Kritaler.

Wiedereröffnung der Leerer Viehmärkte

otz. Wie gestern bereits kurz mitgeteilt werden die Viehmärkte zu Leer, die im Zuchtgebiet und in den bekannten Nachzuchtgebieten im Reiche einen besonderen Ruf genießen, wieder eröffnet werden. Es ist ermöglicht worden, die altbewährte Viehtransportorganisation wieder herzustellen, so daß auch große Viehverschiebungen stattfinden können. Die Herbstauktion findet in diesem Monat statt und auch der große Vieh- und Pferdemarkt zum Gallimarkt wird durchgeführt werden.

nährstand mitgeteilt, daß er ab 1. September d. J. bis zur Beendigung des Krieges auf jeglichen Gewinn aus seinen Fabrikbetrieben verzichte. Der Reingewinn stehe nach der Gewährung eines Existenzminimums für ihn dem Reiche zur Verfügung. Das ist ein Beispiel einer vorbildlichen Haltung und echter nationalsozialistischer Gesinnung.

Aus Feld und Flur

otz. Die überaus fruchtbare Bitterung der letzten Zeit hat sich auch auf die Viehwirtschaften günstig ausgewirkt, so daß den Tieren durchweg noch genügend Futter zur Verfügung steht, was wiederum die Milchherzeugung vorteilhaft beeinflusst.

Aber auch die Hackfrüchte haben sich gut entwickelt. Der Kohl hat vielfach eine recht stattliche Höhe erreicht und auch den Kunkel- und Stedrüben ist die Fruchtbarkeit zugute gekommen, wenn leider auch bei den letzteren auf schwerem und niedrig gelegenen Boden die Fäulnis sich bereits einstellt. Wenn auch nach einem alten Ausspruch die Stedrüben bei dem Anbruch von kalten Nächten erst recht anfangen, sich zu setzen, so ist doch bei angefaulten Rüben das Wachstum dahin und die Ernte sobald wie möglich vorzunehmen, um den Ertrag noch zu Fütterungszwecken verwerten zu können.

Auch bei den Kartoffeln zeigen sich bei ähnlichem Boden schon traurige Stellen. Auch hier ist ein Kartoffelrodend baldmöglichst durchzuführen; die angefaulten Früchte sind sorgfältig auszulösen, weil sonst auch die gesunden leicht angesteckt werden können und somit der ganze Ertrag in Frage gestellt werden kann. Feuchte Kartoffeln sind dünn zur Abtrocknung zu lagern und möglichst einmal durchzuschaukeln. Auf keinen Fall dürfen feuchte Kartoffeln eingelagert werden, weil sie sich dann erhizen und leicht in Fäulnis übergehen.

otz. Heisfelde. Bauertätigkeit. In unserm Dorfe wird auch jetzt immer noch gebaut, soweit Arbeitskräfte für diese Arbeiten vorhanden sind. Die Häuserzeile an dem Weg, der hinter der Barleischen Wirtschaft von der Hauptstraße zur Bahnhofsstraße führt, schließt sich nur noch wenige Baupläne sind dort noch frei. Auch an anderen Stellen im Dorfe sind die Bauhandwerker tätig.

otz. Logabirum. Ausbesserungs- und Verschönerungsarbeiten, die im Frühjahr vielfach unterbleiben mußten, werden jetzt an manchen Stellen im Dorfe durchgeführt. Die Maler sieht man an diesen Häusern arbeiten. An einigen Stellen im Dorfe wird an schmutzigen Neubauten gearbeitet, um die Häuser vor dem Eintritt ungünstigen Wetters unter Dach und Fach zu bringen.

otz. Nordgeorgsfehnd. Mit dem Kraftwagen gestürzt ist der hiesige Einwohner Peters, der in Leer beschäftigt ist. Er wollte mit seinem Fahrzeug vor einem Kraftwagen ausweichen, geriet dabei ins Schleudern und kam zu Fall. Er wurde mit einer Schulterverletzung einem Krankenhaus in Leer zugeführt, wurde jedoch, nachdem ihm ärztliche Hilfe zuteil geworden war, in seine Wohnung entlassen.

otz. Lammertsfehnd. Naturwunder. Im Garten des hiesigen Einwohners de Bries stehen zwei Apfelbäume, von denen schon einmal in diesem Jahre viele Früchte geerntet wurden, zum zweiten Mal in Blüte. Auch eine Alpenrose hat dort jetzt zum zweiten Male in diesem Jahre Blüten angelegt.

otz. Warfingsfehnd. Auszeichnungen. Für besondere Verdienste um den NS-Reichskriegerbund wurden mit dem Reichskriegerehrenabzeichen II vom Reichskriegerehrenführer im Rahmen eines Sonderappells ausgezeichnet die Kameraden Contr. Freudenberg, Hinz. Babewien, Hinz. Heeren, Carl Joachims und Albert de Vuh. Der Schießdienst in der Kameradschaft wird nach wie vor eifrig gepflegt.

otz. Bunde. Personalle. Bezirkskommissar Ulrich wurde von hier nach dem Süden des Reiches und zwar nach Romstang am Bodensee versetzt.

otz. Weener. Ein Streifendienst wird eingerichtet, da einige Jugendliche es nicht unterlassen können, in den Abendstunden Unfug zu machen. Sie steigen in Obstgärten, radeln auf den Straßen umher und spielen mit Taschenlampen. Dadurch gefährden sie die Sicherheit auf den abgedunkelten Straßen und machen sich in ihrer Unvernunft strafbar. Um diesem Unwesen zu begegnen, wird ein Streifendienst der Hilfs-polizei eingerichtet. Wer beim Unfugtreiben abgefaßt wird, hat mit einer strengen Bestrafung zu rechnen.

otz. Weener. Einundneunzig Jahre alt wurde gestern eine der ältesten Einwohnerinnen unserer Stadt, die Witwe Johanna Jansen, geborene Kuiper, die am Marktweg wohnt.

otz. Bunde. Obstversand. Von hier aus wird in der nächsten Zeit viel Obst aus dem Reiderland verfrachtet werden. Die Bezirksabgabestelle für Gartenbauzeugnisse hat Obstlieferungsstermine angelegt.

otz. Westraudersehn. Der Bau der Dorfbadeanstalt wird auch in dieser Zeit mit allem Nachdruck fortgesetzt. Die Mitglieder der Partei traten bisher abwechselnd zum freiwilligen Arbeitsdienst an; jetzt sind sie auch geschlossen zu gemeinschaftlichem Einsatz angerufen und es ist ein gutes Stück Arbeit geleistet worden.

otz. Vatemoor. Das Kartoffelroden hat vielfach schon lebhaft wieder eingesetzt und viele fleißige Hände sind bereits wieder bekräftigt, die Erdbäpfe einzuernten. Das schöne Wetter der letzten Woche war der Arbeit äußerst günstig, denn die Ernte wird bei regnerischem Wetter nicht nur sehr erswert, sondern auch die Kartoffeln erfordern, in nassem Zustand eingebracht, eine erheblich größere Arbeitsaufwendung und Behandlung. Soweit Ernteergebnisse bereits vorliegen, ist der Ernteertrag als mittelmäßig und zufriedenstellend zu bezeichnen, wenn er auch vielfach wohl nicht ganz an die Vorjahre heranreichen dürfte.

otz. Gollingshorst. Unsere Frauen helfen. Der Aufruf der Partei zur gegenseitigen Hilfeleistung hat hier den Erfolg gehabt, daß die Mitglieder der NS-Frauen-schaft und des Deutschen Frauenwerks sich bereit erklärten, den Frauen, deren Männer zum Wehrdienst einberufen worden sind, bei der Kartoffelernte Hilfe zu leisten. Dieser Tage haben die Frauen schon eifrig Kartoffeln gerodet.

otz. Papenburg. Gefährliche Nacht. In der Nacht zum Sonntag wurden an verschiedenen Stellen am Mittelkanal schwere Holzposten und Ähren ausgehakt und auf die Straße geworfen. Wahrscheinliche Täter sind jugendliche, sogenannte Halbstarke, die durch solche gemeingefährlichen Streiche die öffentliche Sicherheit in den Abendstunden schwer gefährden und im Falle ihrer Ermittlung harte Bestrafung gewärtigen können.

otz. Postpersonalien. Der bei der Post-felle in Börgermoor seit vielen Jahren beschäftigte Postsacharbeiter Heinrich Schwennen

Berichtenes Obst macht sich bezahlt

Ein Anschlag in einem Berliner Vorort löst manche recht erstaunte Beobachter an „John Pfund Obst kostenfrei abzugeben!“, so heißt es da, und um Fallobst handelt es sich dabei. Warum werden die Äpfel wohl verschleudert? Ein bißchen genauere Betrachtung der Gärten läßt den reichen Früchtesegen dieses Jahres in vielen Teilen des Reiches erkennen; zugleich wird aber auch klar, daß nicht überall Kräfte genug zur Verfügung stehen, um diese beträchtliche Ernte zu bergen. Ehe das Obst aber dem Verderb verfallen, stellen wir es lieber allen denen kostenfrei zur Verfügung, die es auflesen und verwerten können. So denkt jetzt mancher Gärtner und macht seine Absicht dem Mitmenschen bekannt. Was ein Berliner Mittagstisch zunächst als Besonderheit entdeckte, ist erfreu-

licherweise gar nicht so selten. Es läßt sich so-gar annehmen, daß sehr viele Obstzerleger im Lande nur darauf warten, daß jemand sich um den Ernteüberschuß kümmert.

Hier und dort gibt es auch bei uns Obstgärten, an denen man ein Schild mit dem oben beschriebenen Angebot finden möchte. Bei uns könnte noch weit mehr Obst verwertet werden — manches Kilo Obst verdirbt noch unnütz.

Wir sind der Ansicht, daß dabei die Partei helfen würde. Wenn sie Nachfrage hält, werden sich die nötigen Kräfte bestimmen finden lassen, die sich um die Verwertung des löstlichen und kostbaren Ueberflusses mühen. Erntegut und Erntehelfer müssen zusammengebracht werden!

wurde dieser Tage zum Postschaffner befördert.

otz. Papenburg. Wiederaufnahme des Fußballspiels. Wie aus einem Rundschreiben des Sportwarts Janßen, Achendorf, hervorgeht, ist mit einer Wiederaufnahme der Rundenspiele in Kürze zu rechnen. Von der Anzahl der zum Sonntag eingegangenen Meldungen hängt es ab, ob eine Art von Pokalrunde durchgeführt werden kann oder ob nur Freundschaftsspiele veranstaltet werden. Jedenfalls beabsichtigt der in dieser Angelegenheit sehr tätige VfL Sportfreunde Papenburg, wenn irgend möglich, schon am kommenden Sonntag Spiele im Fußball und auch im Handball auszurufen.

otz. Emden. Diebstahl. Ein Dieb, der es auf Gleich abgesehen hatte, staltete vi der Nacht zum Sonntag einem Geschäft in der Siedlung Port Arthur seinen unerbetenen Besuch ab. Nach dem Täter wird gefahndet.

otz. Emden. Schaufenster zertrümmert. In der Nacht wurde von einer unbekannt Person die Schaufensterscheibe eines Geschäfts am Falderntor zertrümmert. Da nichts gestohlen worden ist, besteht die Vermutung, daß jemand in der Dunkelheit unbedachtlich den ziemlich beträchtlichen Schaden angerichtet hat.

otz. Emden. Die Polizei greift durch. Es mußten fünf Personen wegen Trunkenheit in Polizeigewahrsam genommen werden. Es wird uns mitgeteilt, daß die Polizei die Anweisung hat, alle Personen, die dem Alkohol zu reichlich zugesprochen haben, groben Unfug durch lautes Singen usw. verüben und den Verkehr gefährden, ohne jede Rücksichtnahme für 24 Stunden einzusperrn. Außerdem wird ihnen eine wirklich spürbare Geldstrafe auferlegt, die ihnen die Lust nimmt, sich wieder ungehörig zu betragen.

otz. Zhlowersehn. Neues Plaggebäude. Das in diesem Frühjahr durch Blitzschlag eingescherte Plaggebäude des Bauern P. Saathoff ist durch ein neues ersetzt worden. Es erhebt sich den letzten Schiffs. Das Haus, im Zentrum unseres Ortes, ist eine wahre Zierde. Es trägt viel zur Dorfschönung bei.

otz. Aurich. Wegen Trunkenheit in Haft genommen. Im Laufe des Sonntags wurde von der Polizei ein als Trinker bekannter Mann wegen starker Trunkenheit verhaftet. Da Unakundigkeit nach der neuen Gesetzgebung ganz empfindlich geahndet wird, ist mit einer Ueberführung des Verhafteten in das Amtsgerichtsgefängnis zu rechnen. Gegen den Verhafteten wird ein Strafverfahren eingeleitet werden.

otz. Schirum. Bestandene Prüfung. Vor der Prüfungskommission der technischen Kesselfüberwachung aus Ostfriesland bestand der Heizungsgehilfe Klaas Behrends von hier die Prüfung als staatlich geprüfter Heizer. Behrends hat damit die Befugnis erlangt zur Bedienung von Land- und Schiffskesseln.

otz. Norddeich. Der Gammelfan wird immer noch mit einigen Fahrzeugen ausgeübt. Wenn auch das Ergebnis nicht gerade bedeutend ist, wird doch immer noch so viel gefangen, daß die Darren voll beschäftigt sind.

otz. Neu-Westel. Jungmädels haben bei der Ernte. Am Sonnabend halfen hier die Norddeich Jungmädels beim Bohnen-pflücken und Kartoffelroden. Sie leisteten dabei ausgezeichnete Arbeit und waren freudig und willig am Werk, um die Ernten zu bergen.

otz. Wittmund. Helfende Frauenhände. Da hier in unserer Gegend Waschanstalten fehlen und auch die Wasserverhältnisse in einzelnen Gegenden des Kreises nicht gerade geeignet sind, unsere Soldaten andererseits aber saubere Wäsche haben müssen, hat sich die NS-Frauen-schaft bereit erklärt, die Wäsche für die Soldaten zu waschen. Eine Rundfrage in den einzelnen Haushaltungen hat ergeben, daß insgesamt vierzig Waschkessel für die großen Waschtage zur Verfügung gestellt worden sind. Am kommenden Dienstag wird der erste große Waschtage steigen. Frauen und Mädchen werden sich gemeinsam an die Waschkassen stellen, um unseren Soldaten die Wäsche zu waschen.

Winkelhoff

Nachmal: Zuder für Bienenvölker

Die Verteilung des Bienenzuders für die Wintererfütterung 1939 erfolgt durch Ausgabe von Bezugs-scheinen an die einzelnen Ortsfachgruppen in der Reichsfachgruppe Imker. Jede Ortsfachgruppe muß den Zuder, der auf die in ihren Zuderlisten aufgeführten Bienenvölker entfällt, insgesamt beziehen. Eine Stückelung der Bezugs-scheine zur Weitergabe an die Imker selbst kann nicht erfolgen.

25 Jahre Belagh

Am 12. September wurde in einem schlichten Beerdigungsbett des 25jährigen Bestehens der Vereinigten Lebensversicherungsanstalt a. G. für Hamburg, Handel und Gewerbe in Hamburg (Belagh) gedacht. Denn am 12. September 1914 erließ das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung der damaligen „Mittelhandversicherung a. G.“ die Genehmigung zum Geschäftsbetrieb, nachdem die Gründung dieses Lebensversicherungsvereins auf Gegenseitigkeit im ersten Augustjahre 1914 beschlossen worden war. Das Vorstandsmittglied Staatsrat Bartholatus stand in einer kurzen Ansprache auf diesen in der Geschichte der Anstalt bedeutungsvollen Tag ein. Die Anstalt steht seit ihrer Gründung in Interessengemeinschaft mit der Abo-Krankenkassenversicherung a. G. in Hamburg; sie hat, obwohl sie ihre eigentliche Arbeit erst im Jahre 1924 aufnehmen konnte, in diesem Jubiläumsjahr den gewaltigen Versicherungsbestand von mehr als einer halben Milliarde Reichsmark überföhren und gehört damit zu den großen Lebensversicherungsunternehmen. Staatsrat Bartholatus wies darauf hin, daß ebenso wie die Gründung der Anstalt ein Beweis für ihr Jubiläum in eine Zeit falle, in der unser Volk sein Lebensrecht und seine Freiheit mit dem Waffenschild verteidigen muß. Die Erinnerung an die Gründung vor 25 Jahren in ersterer Zeit sei so recht geeignet, jeden Mitarbeiter der Belagh an der Front und in der Heimat mit dem Willen des Einsatzes bis zum Letzten für unser Volk und seinen Führer zu durchdringen.

Unter dem Haken des Hohenadler

Hilfer-Jugend, Gefellsgaft 1/381, Leer/Stadt

Am kommenden Mittwoch treten die Scharen 2 und 3 der Gefellsgaft an Schar-Abellen um 20.15 Uhr beim Heim der NS. an. Jeder Hilferjunge nimmt seinen Ausweis und ferner sein Sparbuch mit.

W.M., Gruppe 1, Schaft 2

Alle Mädels der Schaft treten am Mittwoch, um 2.5 Uhr, beim neuen NS-Heim in vollständiger Aft an.

W.M., Schaft 2, Gruppe 2 (Anneliese Wilhelm)

tritt am Mittwoch, um 3.4 Uhr, mit Beitrag und Ausweise beim NS-Heim an. Erscheinung ist Pflicht, Schreibzeug mitbringen.

Barometerstand am 19. 9., morgens 8 Uhr: 770,0° Höchst. Thermometer, der 24 Std. C + 18,0° Niedrigster „ „ „ 24 „ C + 7,0°

Gefallene Niederschläge in Millimetern . . . Mitgeteilt von B. Jokuhi, Optiker, Leer.

Zweigeftäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung

Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802. D. V. VII. 1939: Hauptausgabe 28 107, davon Bezirksamgabe Leer-Reiderland 10 186. (Ausgabe mit dieser Bezirksamgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet.) Für alle Ausgaben gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksamgabe Leer-Reiderland Heinrich Herlyn, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksamgabe Leer-Reiderland Bruno Jachgo, beide in Leer. Lehn- und Druck: D. G. Boffe & Sohn, G. m. b. H., Leer.

In jedes Haus die OTZ.

Zu verkaufen
Radio - Apparat
Lowe - Allstromgerät, sehr gut erhalten, zu verkaufen.
Wo, sagt die OTZ, Leer.

Fertel zu verkaufen
S. de Groot, Nortmoor.

Zu kaufen gesucht
Gut erhaltenes **Ruderboot** anzukaufen gesucht.
Angebote unter L 861 an die OTZ, Leer.

Stellen-Gesuche
Junges Mädchen sucht Stellung als Stütze im Haushalt.
Angebote unter L 862 an die OTZ, Leer.

Stellen-Angebote
Gesucht für nachmittags von 3-7 Uhr ein schulentlassenes **junges Mädchen** bei einem 1-jährigen Kinde. Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Gesucht zum 1. Oktober ein **junges Mädchen** von 15-19 J., in landwirtsch. Betrieb.
Angebote unter L 863 an die OTZ, Leer.

Malergehilfen
mit abgelegter Meisterprüfung
Wils. Woerts, Malermeister, Detern (Ostf.).

Vermischtes
Vertauscht beim Hotel Erbgroßherzog **Damenfahrrad.**
Umtausch sofort erbeten.

Halte meinen **Eber und Schafbock** zum Decken empfohlen.
E. v. Rahden, Logabirumersfeld.

Halte meinen **Stamm-Schafbock** zum Decken empfohlen.
J. A. Boster, Beenhusen.

Halte meinen gekörten **Stamm-Schafbock** zum Decken empfohlen.
B. Boster, Beenhusen-Kolonie.

Palast-Theater

Von heute (Dienstag) bis einschl. Donnerstag

Der Schimmelkrieg von Holledau

mit Heli Finkenzeller, Erika Pauli, Richard Häußler, Gusta Waldau usw.

Ein saftiger Bauernschwank nach d. Theaterstück „Der Holledauer Schimmelkrieg“

„Der Besserwisser“ + „Mannesmann“

Die neueste Wochenschau

Wir empfehlen

Hochzucht F. v. Lochow's

Petkuser Winter-Saat-Roggen

in la Qualität.

Landwirtschaftsmühle, Leer

Gauftimstelle der NSDAP. und Deutsche Arbeitsfront
NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
Gau Wefer-Ems

Die Gauftimstelle zeigt am Dienstag, 19. September 1939, abends 8.30 Uhr in Leer, Zentral-Lichtspiele, **Bekanntmachung! Taufend RM. Belohnung**

Mordtache Holm
Staatspolitisch wertvoll!
Ein Film von der Arbeit der Kriminalpolizei, ein Film, der uns packt und erschüttert, und erst am Ende legt sich langsam unsere atemlose Spannung.

Vorverkauf bei den bekannten Vorverkaufsstellen Schuster, Schmidt, Spanjer, Battermann.

In jedes Haus die OTZ!

Käse
in ff. Sorten wieder vorrätig
J. H. Brandt, Ihrhove am Bahnhof.

Familiennachrichten

Ihre Vermählung geben bekannt:

Gerhard Brink

Meta Brink, geb. Olthoff

Leer, den 16. September 1939.

Familien-Anzeigen in die OTZ.